Dienstag, den 7. März 1933

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 66. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Dollarinflation eingeleitet.

Dollar bereits aufgegeben. — U.S.A. gibt Notgeld heraus. Kontrolle aller amerikanischen Banken.

Washington, 6. März. Die Bundesregierung trifft öffentliche Vorbereitungen für die Ausgabe von Bundesnotgeld, das als Vorläufer des neuen Dollargeldes angesehen wird, das nicht mit Gold einlösbar sein wird. Das Notgeld soll den Banken entsprechend ihrer Depositenbeträge zur Verfügung gestellt werden. Zu diesem Zweck hat die Bundesregierung die Untersuchung der Kreditfähigkeit aller amerikanischen Banken durch das Schatzamt angeordnet. Weite Kreise fordern Maßnahmen gegen die Goldabhebung und fordern die Einführung des Kriegsgesetzes vom Jahre 1917, durch das die Goldhamsterei als Bundesverbrechen erklärt wird. Weiter wird eine Goldsteuer von 15 v. H. gefordert. Beide Forderungen sind jedoch praktisch schwer durchführbar.

Neuyork, 6. März. Der Sprecher des Repräsentantenhauses Reiny erklärte, der neue Kongreß wird Roosevelt alle verlangten Vollmachten geben. Er fügte hinzu, daß die Inflation in irgend einer Form unumgänglich sei.

Neuyork, 6. März. Ueberall macht sich der Bargeldmangel bemerkbar. Auch reisende Amerikaner haben im Auslande die größten Schwierigkeiten. Die Winkelbörsen wechseln entgegen den gesetzlichen Vorschriften fremde Valuten mit 25 Prozent Diskont. Der kanadische Dollar büßte im Vergleich zum englischen Pfund 17 Punkte ein. Das Verhalten der Bevölkerung ist trotz höchster Spannung weiterhin ruhig, dennoch haben die Behörden unauffällige Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Washington, 6. März. Präsident Roosevelt hat den nationalen Bankfeiertag bis einschließlich Donnerstag erklärt. Auch das Goldausfuhrverbot wird bis zum Donnerstag in Kraft bleiben.

Am Donnerstag trit der Kongreß zu einer Sondertagung zusammen. Roosevelt soll die Absicht haben, um Vollmachten im Rahmen der Verfassung zu ersuchen.

Neuyork, 6. März. Der Vorstand der New York Stock Exchange hielt heute eine Konferenz über die durch das Bankenmoratorium und die Börsenschließung geschaffene Lage ab. Es wurde ein Sonderausschuß, ausgestattet mit allen Vollmachten, eingesetzt, der jede Maßnahme ergreifen soll, die er zur Behandlung der gegenwärtigen Lage für notwendig erachtet.

Washington, 6. März. Roosevelt ernannte Moley, Wilbur, Carr und William Philipps zu Unterstaatssekretären im Staatsdepartement.

Tokio, 6. März. Sämtliche japanische Banken haben beschlossen, von Montag an die Devisentransaktionen infolge der amerikanischen Bankenkrise einzustellen. Die übrigen Bankgeschäfte werden in normaler Weise fortgesetzt. Die Aufhebung der Devisentransaktionen wird voraussichtlich bis zur Erledigung der amerikanischen Bankenkrise dauern.

Dollar = 8.20 Zloty.

Inoffiziell wurde der Dollar gestern in Lodz mit 8.20 Zloty gehandelt. Der bisherige offizielle Kurs war 8.89 Zloty.

Deutschland nach den Wahlen.

Nazi-Aktion gegen süddeutsche Länder.

Vergewaltigung der Länderfreiheit durch die Nazi.

München, 6. März. Der „Völkische Beobachter" schreibt unter der Ueberschrift „Süddeutschlands neues Gesicht" dem Zuge der schwarz-roten Länderfronde gegen die Reichsregierung sei endgültig der Garaus gemacht. Auf die Folgerungen, die daraus in Bayern, Württemberg und Baden gezogen werden müßten, würden sich — das sei die feste Hoffnung, diese Länder rechtzeitig selbst besinnen, um damit die Frage von Staatskommissaren für Süddeutschland radikal und im gesamtdeutschen Interesse am zuträglichsten lösen.

Auflösung des bayrischen Landtags?

München, 6. März. Wie der Landesdienst der „Süddeutschen Korrespondenz" erfährt, wird der bayrische Ministerrat am Dienstag zusammentreten, um sich mit der durch den Ausgang der Reichstagswahlen für Bayern geschaffenen Lage zu befassen. In politischen maßgebenden Kreisen wird die Möglichkeit einer Auflösung des bayrischen Landtags für den Fall ins Auge gefaßt, daß die Verhandlungen über die Regierungsbildung in Bayern zwischen der NSDAP und der bayrischen Volkspartei nicht zu einem Erfolg führen sollten.

Eingriff in die Rechte der Länder.

Berlin, 6. März. Der Reichsinnenminister hat die Befugnisse der Landesbehörden der Stadt Bremen übernommen, soweit dies zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit erforderlich ist. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Polizeisenators hat er den stellvertretenden Direktor des Arbeitsamtes Bremen Dr. Markert bis auf weiteres beauftragt.

Der Reichsinnenminister hat gleichfalls die Befugnisse der obersten Landesbehörden in Hessen übernommen, soweit es für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit erforderlich ist. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte dieser Befugnisse wurde bis auf weiteres Regierungsrat Müller vom Finanzamt Alsfeld (Oberhessen) beauftragt.

Rücktritt der badischen Regierung verlangt.

Karlsruhe, 6. März. Der Gauleiter der NSDAP-Baden und Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, Abg. Köhler, hat an die badische Staatsregierung einen Brief gerichtet, in dem angesichts der durch die gestrigen Wahlen neugeschaffenen Situation im Reich der sofortige Rücktritt der badischen Regierung und die Bildung einer neuen Regierung unter nationalsozialistischer Führung gefordert wird.

Hessenregierung für Neuwahlen.

Darmstadt, 6. März. Amtlich wird mitgeteilt: Im Hinblick auf das Ergebnis der Reichstagswahlen hat die hessische Regierung an den Landtagspräsidenten ein Schreiben auf sofortige Einberufung des Landtags mit dem Antrag auf sofortige Auflösung des Landtags und Ausschreibung von Neuwahlen gerichtet.

Bremer Senat tritt zurück.

Bremen, 6. März. Wie die staatliche Pressestelle mitteilt, haben die Senatoren Kaisen, Klemann und Sommer in der heutigen Senatssitzung in einer schriftlichen Erklärung ihren Rücktritt aus dem Senat angezeigt. Der Senat ersucht nun die Bürgerschaft, gemäß Par. 37 der Bremer Verfassung die Neuwahl innerhalb zweier Wochen nach dem Eingang dieser Mitteilung vorzunehmen. In Würdigung der Gesamtlage hat der Senat dann beschlossen, in seiner Gesamtheit zurückzutreten, sobald die Bürgerschaft die verfassungsrechtliche Möglichkeit dafür geschaffen hat. Hierzu ist zu erklären, daß der Senat noch nicht zurückgetreten ist.

SPD-Senatoren von Lübeck zurückgetreten.

Lübeck, 6. März. Nachdem noch vor kurzem in der Bürgerschaft ein Mißtrauensantrag gegen den Senat abgelehnt wurde, hat der Wahlausgang nunmehr zur Auflösung der Koalition geführt. Der Bürgermeister Löwigt und die sozialdemokratischen Senatoren und ein staatsparteilicher Senator haben ihren Rücktrit erklärt. Die Polizeigewalt nahm ein Nationalsozialist über.

Hakenkreuz-Provokation überall.

Karlsruhe, 6. März. Die badische Regierung, die bekanntlich vom Zentrum und der DVP gebildet worden ist, hielt am Montag nachmittag eine Kabinettssitzung ab, in der sie sich mit der Flaggenangelegenheit befaßte. Die Pressestelle veröffentlicht darüber eine Mitteilung, in der es heißt, die Regierung sei der Hissung der Hakenkreuzflagge auf Staatsgebäuden aus dem Grund nicht entgegengetreten, weil sie Blutvergießen habe vermeiden wollen.

Die Regierung hat Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge für die nächsten Tage verboten. Der durch den badischen Gauleiter und Landtagsabgeordneten Köhler schriftlich gestellten Rücktrittsforderung an die badische Regierung wurde bisher nicht entsprochen. Es soll aber Neigung bestehen, in Verhandlungen über eine Erweiterung der Regierung mit der NSDAP einzutreten. Die NSDAP hält jedoch an ihrer vor wenigen Tagen schon geäußerten Forderung nach beschleunigter Neuwahl, die erst im Oktober 1933 fällig wäre, fest.

Essen, 6. März. Die Nationalsozialisten hatten in der vergangenen Nacht und am heutigen Montag mehrfach auf dem Balkon des Essener Rathauses ein Hakenkreuzbanner angebracht, das aber stets bald darauf auf Anordnung des Oberbürgermeisters durch städtische Polizeibeamte entfernt wurde. Gegen Mittag wurde wiederum, während Oberbürgermeister Schäfer mit einem Vertreter des Polizeipräsidenten und dem Kreisleiter der NSDAP verhandelte und dabei die Unzulässigkeit der Flaggenhissung betonte, die Hakenkreuzfahne auf dem Rathausbalkon angebracht. Schließlich hielt der NSDAP-Kreisleiter vom Balkon aus eine Ansprache an die Menschenmenge, in der er erklärte, daß der Oberbürgermeister zwar auf Grund des Gesetzes berechtigt sei, die Entfernung der Flagge zu verlangen, daß die Nationalsozialisten sie aber aus eigenem Entschluß selbst einholen würden. Vom Reichskommissar für das preußische Innenministerium Göring sei eine grundsätzliche Entscheidung der Frage der Flaggenhissung auf öffentlichen Gebäuden angeordnet worden. Die Flagge wurde dann von den Nationalsozialisten unter Absingen des Horst Wessel-Liedes eingeholt.

Auch in Duisburg hatten Nationalsozialisten auf dem Rathaus am Montagmorgen zwei Hakenkreuzfahnen aufgezogen. Als später einige Nationalsozialisten sich beim Oberbürgermeister Dr. Jarres entschuldigten, daß die Flaggenhissung ohne seine Genehmigung erfolgt sei, gab Dr. Jarres die Genehmigung, daß die beiden Flaggen wie auch die schwarz-weiß-rote Fahne, die später gehißt wurde, für den heutigen Montag auf dem Rathausturm verbleibe. Sie werden morgen vormittag wieder eingeholt werden.

Münster, 6. März. Am Montag nachmittag marschierten SA und Stahlhelmer vor dem Rathaus auf, um dort die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne zu hissen. Oberbürgermeister Dr. Zuhorn verweigerte jedoch im Einverstnädnis mit dem Magistrat dem Kreisleiter der NSDAP die Herausgabe der Rathausschlüssel. Es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen, und der Kreisleiter der NSDAP drohte wiederholt, bei weiterer Verweigerung der Herausgabe der Schlüssel die in Frage kommenden Beamten verhaften zu lassen. Schließlich wurden die Schlüssel von der NSDAP aus dem Zentralbüro geholt, und man begab sich zum Rathaus, wo dann die Hissung der Hakenkreuz- und der schwarz-weiß-roten Fahne erfolgte, während vom Balkon des Rathauses der Kreisleiter der NSDAP eine Ansprache an die nach Zehntausenden zählende Menge richtete.

Berlin, 6. März. In Karlsruhe wurde auf dem Rathaus, dem Schloßturm, dem Polizeipräsidium und dem Landtagsgebäude die Hakenkreuzfahne aufgezogen. Ebenso in Manheim, Freiburg und Dessau.

Das badische Staatsministerium hat hierauf die Beflaggung staatlicher Gebäude mit Parteifahnen verboten.

In Osnabrück verbrannte die S.A. am Sonntag abend auf dem Marktplatz 7 Fahnen der Eisernen Front und der Kommunisten, die sie aus Parteilokalen der Kommunisten und Sozialdemokraten geholt hatten.

120 S.P.D.-Mandate.

Berlin, 6. März. Zu der Verteilung der Mandate auf die einzelnen Parteien ist noch ergänzend mitzuteilen, daß auf die Liste der SPD 120 und auf die Liste der Staatspartei 5 Mandate entfallen. Die beiden Parteien hatten bei den Wahlen Listenverbindung (wodurch auch gestern irrtümlich die ganzen 125 Mandate der SPD zugesprochen wurden). Zwischen beiden Parteien war vereinbart worden, daß das Mandat aus den Reststimmen dieser Partei zufallen soll, die die größere Zahl von Reststimmen aufzuweisen haben wird.

Nur 30 Frauen im Reichstag.

Berlin, 6. März. Im neuen Reichstag werden, wie die Wandelhalle feststellt, nur noch etwa 30 Frauen sitzen, während dem vorigen Reichstag noch 35 Frauen angehörten. Die Zahl der Frauen im Reichsparlament, die in der Nationalversammlung noch etwa 50 betrug, ist seitdem ständig zurückgegangen.

Hitler bei Hindenburg.

Berlin, 6. März. Reichskanzler Hitler wurde Montag mittag vom Reichspräsidenten Hindenburg empfangen.

Reichskabinett und preußische kommissarische Regierung werden am Dienstag zu den Wahlergebnissen Stellung nehmen.

Jetzt Aufhebung der preußischen Kommissarregierung.

Berlin, 6. März. In Preußen ist mit einer Umwandlung der kommissarischen Regierung in eine auf das Parlament gestützte Landesregierung zu rechnen, bei Aufrechterhaltung der Verbundenheit der Reichs- und preußischen Ministerien.

Der Führer der Fraktion der NSDAP. im preußischen Landtag Kube äußert sich: Die Uebernahme der Regierung in Preußen durch einen von Adolf Hitler bestimmten Ministerpräsidenten kann nach der Meinung aller preußischen Nationalsozialisten nur eine Frage weniger Wochen sein.

Nach der Wahl — Zollerhöhung.

Berlin, 6. März. Die Reichsregierung hat den autonomen Zoll für Eier von 30 auf 70 Mark je Doppelzentner erhöht.

Straßenkämpfe in Altona.

Altona, 6. März. In der Freiheit am Münzmarkt und am Gählerplatz ist es heute abend gegen 22 Uhr zu schweren Schießereien gekommen, die augenblicklich noch andauern. Einstweilen liegen darüber nur nicht nachprüfbare Berichte von privater Seite vor. Danach wurden durch Kommunisten planmäßige Ueberfälle (??) auf Polizei- und SA-Kolonnen unternommen. Die Polizei habe zur Abwehr der Angreifer schließlich Sonderwagen einsetzen müssen. Die Kämpfe zogen sich durch mehrere Straßen im Gebiet der Stadtgrenze hin. Bis 22 Uhr sollen 1 Toter und 5 Schwerverletzte geborgen worden sein.

„Fluchtversuch" — Mord.

Berlin, 6. März. In Oberhausen wurden bei einem Fluchtversuch 2 kommunistische Führer von S.A.-Leuten erschossen.

Solcher Art Meldungen von „Fluchtversuchen", bei denen politische Schutzhäftlinge erschossen werden, kennt man bereits zur Genüge, man weiß, daß dies meistens gemeiner Mord ist.

Ein offenes Wort.

Brutalität, die Losung des Tages.

Im „Völkischen Beobachter" vom 1. März findet man eine dicke Ueberschrift folgenden Wortlauts: Reichsregierung entschlossen, mit aller Brutalität vorzugehen.

Da man nicht annehmen kann, die besten aller Deutschen beherrschten die deutsche Sprache nicht, ist anzunehmen, man meint, was man schreibt. Brutalität — nicht Energie! Wir glauben es. Wir waren bisher der Meinung, ein anständiger Mensch geht auch gegen seinen verhaßtesten Feind nicht brutal, höchstens energisch vor. Es ändern sich Moral und Sitten . . .

Hitler hat den Brand des Reichstagsgebäudes vorausgeahnt!

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" schreibt: Man lese das Programm der Wahlagitationsreise Hitlers durch Deutschland, wie es der „Völkische Beobachter" veröffentlicht hat:

23. Februar Frankfurt am Main, 24. Februar München, 25. Februar Nürnberg, 28. Februar Leipzig, 1. März Breslau, 2. März Berlin, 3. März Hamburg, 4. März Königsberg.

Also jeden Tag eine Rede, außer am 26. und 27. Februar. Den 26. Februar hat Hitler in München verbracht und am 27. Februar ist er um 7.15 Uhr nach Berlin abgeflogen. Am Abend dieses Tages, den sich Hitler freigehalten hat, ist das Reichstagsgebäude abgebrannt.

Wunderbares Zusammentreffen!

General Stülpnagel gestorben.

Berlin, 6. März. General a. D. Edwin Stülpnagel, **Vorsitzender des Reichskuratoriums** für die Jugendertüchtigung, **ist gestorben.**

Eintagsdiktatur in Athen.

General Plastiras Glück und Ende.

Athen, 6. März. Die Parlamentswahlen am Sonntag haben den Rechtsparteien eine unerwartete Mehrheit verschafft. Nach den bisherigen Feststellungen werden Tsaldaristen mit 128, die Venizellisten mit 108 und die Unabhängigen mit 12 Abgeordneten im neuen Parlament vertreten sein.

General Plastira, der schon im Jahre 1922 bei der Errichtung der Diktatur des Generals Pangalos mitgewirkt hatte, ließ am Montagmorgen die Militärdiktatur ausrufen, worauf die Regierung Venizelos zurücktrat. Eine Anzahl politischer Führer, unter ihnen auch der Royalistenführer Tsaldaris, wurden verhaftet. Der gesamte Postverkehr ist unter strenge Zensur gestellt worden und die Ausgabe sämtlicher Zeitungen wurde verboten.

Athen, 6. März. Nach Ausrufung der Diktatur durch General Plastira drohte der Staatspräsident Zaimis mit dem Rücktritt. Darauf fand eine Besprechung zwischen Zaimis, Venizelos und Tsaldaris statt, in der die Bildung einer parlamentarischen Regierung unter General Othones ohne Beteiligung der Volkspartei beschlossen wurde. Die Militärdiktatur des Generals Plastira ist damit nach einigen Stunden Bestehens beendet. Ihre schnelle Absetzung ist darauf zurückzuführen, daß verschiedene Garnisonen Plastira die Unterstützung verweigerten. Die Lage in Griechenland ist jetzt wieder ruhig. Die Ereignisse des letzten Tages haben mehrere Opfer gefordert.

Bügermeister Cermak gestorben.

Miami, 6. März. Der Bürgermeister von Chicago **Cermak**, der bei dem Revolverattentat auf den Präsidenten Roosevelt schwer verletzt worden war, ist heute im Krankenhaus gestorben.

Blutige Studentenschlägereien in Warschau

3 Studenten schwer verletzt.

Auf der Handelshochschule in Warschau, wo gestern die Vorlesungen wieder aufgenommen werden sollten, ist es wiederum zu blutigen Kämpfen zwischen Anhängern der nationalen Studentenorganisation „Obwiepol" und den Sanacjastudenten aus dem „Legjon Mlodych" gekommen. Die nationalen Studenten hatten bereits in den Morgenstunden den Eingang zur Hochschule verstellt. Gegen 10 Uhr erschien eine größere Gruppe von Sanacjastudenten und versuchte in das Gebäude zu gelangen. Es kam zu einer blutigen Schlägerei, wobei ein Student durch einen Schlag mit einem Totschläger schwer verletzt wurde. Den Sanacjastudenten gelang es schließlich, die Streikanhänger zu überwältigen und aus dem Gebäude zu drängen. Nach einiger Zeit kamen jedoch diese mit bedeutender Verstärkung zurück. Es kam wieder zu einer schweren Schlägerei, im Verlaufe welcher zwei Studenten schwer verletzt wurden.

Der Rektor hat darauf die Vorlesungen wieder unterbrochen.

Polnische Maßnahmen betreffend Danzig.

Verstärkte Polizeiwache auf der Westerplatte.

Polnischerseits wurde angeordnet, die polnische Militärwache im Danziger Hafen zu verstärken, um das polnische Kriegsmaterial auf der Westerplatte zu sichern. Die polnische Regierung hat bereits durch ihren diplomatischen Vertreter den Völkerbundskommissar von dieser Maßnahme verständigt. Ueber die Stärke des von Polen nach der Westerplatte entsandten Detachements wird nichts mitgeteilt.

Danziger Regierung erhebt Einspruch.

Danzig, 6. März. Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem heute früh die polnische Regierung die Wachmannschaft auf der Westerplatte, deren Stärke vertraglich festgesetzt ist, über die festgesetzte Zahl hinaus verstärkt hat, hat die Danziger Regierung bei dem Kommissar des Völkerbundes in Danzig unverzüglich gegen den Vertragsbruch Einspruch eingelegt und den Kommissar ersucht, alle Schritte zu unternehmen, um den Vertragszustand wieder herzustellen. Die Danziger Regierung hat dabei festgestellt, daß der Kommissar des Völkerbundes über das Vorgehen der polnischen Regierung bereits unterrichtet war und daß er auch von sich aus Schritte unternommen hatte.

Vertrag über die Lebensmitelkontrolle gekündigt.

Der polnische diplomatische Vertreter in Danzig hat an den Senat der Freien Stadt Danzig ein Schreiben gerichtet, in dem er im Namen der polnischen Regierung das Abkommen über die Regelung der Bestimmungen der **Kontrolle von Lebensmitteln** vom 4. März 1930 **kündigt**. Dieses Abkommen hatte die Vereinheitlichung der gesetzlichen Bestimmungen über die Lebensmittelkontrolle in Polen und Danzig zum Ziel. Der Kündigungstermin läuft nach sechs Monaten ab.

Von dieser neuen Maßnahme der polnischen Regierung wird vor allem die Danziger Margarinefabrikation betroffen. Polen verbraucht etwa 8000 Tonnen Margarine, wovon mehr als die Hälfte bisher von Danzig gedeckt wurde. Nach dem Ablauf des Abkommens wird die Zufuhr der Margarine aus Danzig nach Polen sehr erschwert sein. Aber auch andere in die Kategorie der Nahrungsmittel fallende Danziger Erzeugnisse, wie z. B. Dr. Oetkers Backpulver u. dgl., werden auf den polnischen Markt nicht mehr rechnen können.

Nachwahlsieg der englischen Arbeiterpartei.

London, . März. Bei der Unterhausergänzungswahl in **Rotherham**, einem Vorort Londons, ist das Mitglied der **Arbeiterpartei** und Eisenbahnerführer **Dobbie** mit 28 767 Stimmen gewählt worden; der konservative Kandidat erhielt 12 893 Stimmen. Bei der letzten Wahl hatte der Konservative eine Mehrheit von 762 Stimmen. (Es handelt sich also um einen Gewinn der Arbeiterpartei, noch dazu mit gewaltiger Mehrheit; die Stimmung der englischen Wähler beginnt sich sehr deutlich **gegen die „nationale Regierung" zu wenden.** Red.)

Parlamentskrise in Wien.

Alle drei Präsidenten des Nationalrates zurückgetreten.

Wien, 6. März. Die Krise, die durch den Entschluß der Regierung, **die Eisenbahner** wegen des **Proteststreiks** vom 1. März zu maßregeln, ausgebrochen ist, ist zu einer wahren Staatskrise geworden. Die Regierungsparteien sind in der entscheidenden Abstimmung unterlegen; der Nationarat hat mit einer Mehrheit von **einer** Stimme einen Antrag angenommen, dessen Sinn es war, daß wegen des Streiks keine Maßregelungen erfolgen dürfen. Unzählige Male haben die Regierungsparteien ihren Willen nur mit einer Mehrheit von einer Stimme durchgedrückt. Da sie gestern mit einer Mehrheit von einer Stimme unterlegen sind, wollten sie sich dem nicht fügen und versuchten Winkelzüge, die das Parlament geradezu gesprengt, die dazu geführt haben, daß **alle drei Präsidenten** des Nationalrates **ihr Amt niedergelegt haben**, so daß zur Stunde nicht einmal feststeht, wer jetzt überhaupt noch berufen ist, den Nationalrat zu einer neuen Sitzung einzuberufen.

Trotzdem der sozialdemokratische Antrag **in** seinem wichtigsten Teil mit 81:80 Stimmen **gegen die Regierung** angenommen wurde, verlangte die Regierung **die Abstimmung** über einen Antrag der Regierungsmehrheit, der jedoch schon illusorisch geworden war. Präsident Dr. **Renner** (Sozialdemokrat) erklärte nach einer kurzen **Beratung** des Präsidiums die Sache als erledigt.

Als die Christlichsozialen und der Heimatblock **dagegen** stürmisch protestierten, gab Dr. **Renner** seine **Dimission** bekannt. Nunmehr wollte der Vizepräsident **Ramek**, der den Vorsitz übernahm, die Abstimmung reassumieren, was wieder auf sozialdemokratischer Seite solche Proteste auslöste, daß auch Ramek dimissionierte. Der dritte Präsident, der Großdeutsche Dr. **Straffner**, erklärte, unter solchen Umständen den Vorsitz nicht übernehmen zu können. Unter großem Lärm ging das Haus dann auseinander.

Die blutige Internationale wieder siegreich.

Waffensperre nach dem Fernen Osten in Frage gestellt. — Hochbetrieb in den Munitionsfabriken.

London, 6. März. Die Frage der Waffensperre nach dem Fernen Osten kam heute im Unterhaus zur Sprache. Außenminister Simon erklärte, es seien **keine Anzeichen** für eine allgemeine Zustimmung der anderen Staaten zu dem von England angeregten internationalen Waffenausfuhrverbot nach Japan und China vorhanden. Dadurch sei England in eine Lage geraten, die man nicht fortdauern lassen dürfe. Es sei die erste Angelegenheit, die Macdonald und er in die Hand nehmen müssen, wenn sie diese Woche nach Genf führen. Er beabsichtige vor der Genfer Reise mit den Hauptmächten in Verbindung zu treten, damit sie im voraus unterrichtet seien.

Der konservative Abgeordnete Hannon wies darauf hin, daß **in den französischen und tschechischen Munitionsfabriken eine erhöhte Tätigkeit** herrsche.

Simon erklärte zum Schluß, er wolle daran erinnern, daß die Waffensperre ein vorläufiger Beschluß gewesen sei, um die Stellungnahme der anderen Staaten ausfindig zu machen. Falls es sich herausstellen sollte, daß die Haltung der anderen Staaten keine internationale Vereinbarung zulasse, würde eine Zurückziehung der Waffensperre keine Umstürzung des in der letzten Woche gefaßten Beschlusses sein.

Die Abrüstungsberatungen in Genf.

Genf, 6. März. Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat am Montag die Prüfung der Grundsätze für die effektiven Truppenbestände abgeschlossen und die Einzelberatung an den Effektivausschuß überwiesen. Der Effektivausschuß wurde beauftragt, eine **Aufstellung der gesamten Truppenbestände der einzelnen Länder** vorzunehmen. Botschafter **Nadolny** verlangte, daß bei der endgültigen Festsetzung der Truppenbestände der einzelnen Länder den besonderen Sicherheitsbedürfnissen jeden Staates entsprechend Art. 8 des Völkerbundspaktes vollauf Rechnung getragen würde. Auf Antrag des Vertreters Per-

stens wurde beschlossen, daß die Festsetzung der Effektivbestände nur nach Anhörung der beteiligten Staaten erfolgen solle. Der Hauptausschuß vertagte sich sodann auf Donnerstag, um dann die Aussprache über die Kriegsmaterialfrage zu beginnen.

Im Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz wurde der französische Vorschlag auf **Schaffung einer internationalen Luftpolizei angenommen.** Da kein ausgearbeiteter Vorschlag vorlag, mußten die Verhandlungen nach kurzer Aussprache wegen völliger Verwirrung und Unklarheit verschoben werden.

Stimson nach Genf abgereist.

Washington, 6. März. Staatssekretär Stimson ist heute nach Genf abgereist.

Das rettende Glöcklein.

Spaziergang mit einem Löwen im Busch.

Unheimliches Erlebnis einer Missionarin. — Der gespenstige Spaziergang.

Die englische Missionarin Miß Muriel Painter, die seit nahezu einem Jahrzehnt in Südafrika weilt und bei den Hottentottenstämmen wegen ihrer aufopfernden Tätigkeit außerordentlich beliebt ist, hatte vor kurzer Zeit eine furchtbare Begegnung im Busch, als sie die Stadt Prieska verließ, um einige Eingeborene aufzusuchen. Wie immer auf ihren Ausflügen, benutzte die Missionarin ihr Fahrrad als Verkehrsmittel; sie wollte abends in die Stadt zurückkehren.

Die Entfernung vom Lager der Eingeborenen betrug anderthalb Stunden; die Missionarin hatte schon öfters diesen menschenleeren Weg durch den Busch zurückgelegt. Ihre Negerfreunde erwarteten sie an einem Flußübergang; da aber zur verabredeten Stunde Miß Painter nicht erschien kehrten sie ins Lager zurück, ohne daran zu denken, daß der Missionarin ein Unglücksfall zugestoßen sein könnte.

Der unmusikalische Löwe.

Miß Painter hatte unterdessen den richtigen Weg verfehlt und irrte in der wüstenartigen Umgebung ratlos herum. Stunden vergingen, es dunkelte bereits und die Missionarin wußte noch immer nicht, wo sie sich befand. Schließlich erreichte sie ein dichtes Gehölz; sie stieg vom Rad ab, in der Absicht, auszuruhen und an Hand einer Karte ihren augenblicklichen Standort festzustellen.

Kaum näherte sie sich dem Gehölz, als ihr furchtbares Gebrüll entgegentönte. Im nächsten Augenblick trat ein riesiger Löwe hinter dem Gebüsch hervor. Der erste Gedanke der Missionarin war, zu fliehen, aber sie sagte sich sofort, daß die Bestie sie in wenigen Sekunden einholen würde. Ohne weiter zu überlegen, drückte sie auf die Fahrradklingel. Die Wirkung der schrillen, fast gellenden Töne auf den Löwen war überraschend: er stieß ein furchtbares Gebrüll aus und zog sich eiligst ins Dickicht zurück.

Miß Painter ging jetzt mechanisch weiter, den Weg am Gehölz entlang und ließ die Fahrradklingel unermüdlich surren und tönen. Aber ihre Hoffnung, daß der Löwe die Flucht ergriffen habe, war verfrüht; er hütete sich zwar, auf dem Weg zu erscheinen, schlich aber parallel zu dem Weg hinter dem Gebüsch und ließ immer wieder sein mächtiges Brüllen erschallen.

Zwei bange Stunden.

Die Dunkelheit brach an und die Lage der Missionarin wurde noch ungemütlicher. Der Löwe schien eine Art von Haßliebe für die Fahrradklingel-Musik zu empfinden, denn er trabte in einer Entfernung von zehn Meter neben Miß Painter und wartete offenbar auf die Unterbrechung der schrillen Musik, die ihn von seinem Opfer abhielt. Zwei volle Stunden gingen sie nebeneinander, die Klingel tönte gellend durch die Landschaft, der Löwe brüllte dazwischen; es war ein gespenstischer Spaziergang, dessen Ende nicht abzusehen war.

Plötzlich erblickte die Missionarin einen Lichtschimmer, der von einer Laterne ausging. Ein Mann kam ihr entgegen. Ohne mit dem Klingeln aufzuhören, rief sie ihm zu, daß sie von einem Löwen verfolgt werde. Dann schwang sie sich aufs Rad und fuhr eiligst davon. Eine Viertelstunde später befand sie sich in Prieska. Als sie am nächsten Tag die Stelle aufsuchte, wo sie den unmusikalischen Löwen verlassen hatte, fand sie dort Knochenüberreste und eine zerbrochene Laterne.

Aus Welt und Leben.

Bergrutsch entgleist Lokomotive.

Lokomotivführer und Heizer getötet.

Bei Towyn (Wales) wurde eine längs der Küste fahrender Personenzug von einem Bergrutsch überrascht. Die Lokomotive wurde von den herabstürzenden Gesteinsmassen vom Zuge losgerissen und über die Klippen 20 Meter tief ins Meer geschleudert, wo sie sofort unterging. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Von den Fahrgästen wurde keiner verletzt.

Kraftwagen der Reichswehr verunglückt.

Auf der Staatsstraße beim Stillerhof bei Landsberg am Lech verunglückte ein Kraftwagen der Reichswehr, der auf der vereisten Straße ins Schleudern geraten war. Der Wagen überschlug sich und stürzte einen Abhang hinunter. Der Feuerwerker Bayerl wurde getötet, ein Unterwachtmeister schwer verletzt.

Hexenverbrennung anno 1933.

Wie wir aus Lissabon erfahren, ereigneten sich dieser Tage in einem portugiesischen Dorf in der Nähe der Hauptstadt Schreckensszenen, die durch eine regelrechte „Hexen"-Verbrennung hervorgerufen wurden. Eine kranke Bäuerin wurde von einer Wahrsagerin beschuldigt, den „Teufel im Leibe" zu haben. Darauf ergriffen einige Verwandte der Bäuerin die Wahrsagerin, schlugen sie halb tot und verbrannten sie schließlich. Die Mörder sind festgenommen worden.

Hollywood dreht einen — Sowjetfilm.

Ein etwas eigenartig anmutender Plan wird uns aus Hollywood berichtet. Demnach beabsichtigt die Metro einen Film mit Wallace Beery in der Hauptrolle herauszubringen, der sich in durchaus zustimmender Weise mit dem heutigen russischen Regime befaßt. Wie verlautet, rechnet die Metro mit einer baldigen Anerkennung der Sowjetunion durch Amerika. Bis zum endgültigen „Friedensschluß" soll mit der Aufführung des Films gewartet werden.

Stirbt der Puma aus?

Zufolge Berichten südamerikanischer Zeitungen ist der Puma, auch Silberlöwe genannt, vom Aussterben bedroht. Bisher war es Afrika, das den Tierfreunden Kummer machte, und wo eine Tierrasse nach der andern sich verringert oder auf dem Aussterbeetat steht. Hier ist die immer mehr vorrückende Zivilisation schuld, während anscheinend in Südamerika eine bisher unbekannte Seuche den Fortbestand der Rasse der Silberlöwen bedroht.

Sauberkeit als Scheidungsgrund.

In Paris ist die Ehe des Antoine Dorel und seiner jungen Frau geschieden worden, weil Dorel zu — sauber war. Den ganzen Tag spionierte er hinter seiner Frau her, ob sie auch gründlich Staub wische, die Töpfe scheuere, den Fußboden auffege und sich die Hände wasche: Sauberkeitsneurose. In diesem Verhalten erblickte die Kammer ein Verschulden des Ehemanns und hat die Ehe aus diesem Grunde geschieden.

Die kleinste Doktorarbeit der Welt.

Gewöhnlich gelten Doktordissertationen als um so gelehrter, je umfangreicher sie sind. Ein Physiker, der an der Sarbonne studierte, hat sich von diesem Vorurteil freigemacht und eine Dissertation geliefert, die ganze zwei Seiten umfaßt. Das Thema behandelt die Feldtheorie. Trotz der Kürze der Arbeit dürfte ihre Lektüre auch für Fachleute sehr lange Zeit in Anspruch nehmen, denn Marcel Perot, der Autor, gilt als einer der tüchtigsten jungen Physiker Frankreichs.

Ein Huhn läuft Schlittschuh.

Einen üblen Streich haben sich zwei junge Leute aus Berchtesgaden (Bayern) ausgedacht: Sie fingen ein Huhn ein, befestigten kleine Eisenschienen an seinen zusammengebundenen Füßen und setzten es dann aufs Eis. Das Huhn, das mit den Schienen an den Füßen nicht laufen konnte, flatterte, konnte aber wegen des Gewichts, das es zu tragen hatte, auch nicht fliegen und glitt auf den Schienen auf dem Eise entlang. Unter dem Gejohle der Zuschauer lief es regelrecht Schlittschuh, bis ein paar Männer den Unfug entdeckten, das Huhn befreiten und den Tierquälern eine fürchterliche Tracht Prügel verabfolgten.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Marxismus und Eigentum.

Von J. P. Mayer.

Zu den beliebtesten „Einwendungen" gegen den marxistischen Sozialismus gehört die Behauptung: Der Marxismus wolle das Eigentum abschaffen, um die Faulen mit dem Arbeitsertrag der Tätigen zu beschenken. Dieser Einwand geht jedoch an der Stellung des Marxismus zum Eigentumsproblem völlig vorbei. Man muß aber einsehen, daß die klare Fassung des Eigentumproblems vor allem für gewisse Gruppen der Mittelschichten von größter Bedeutung ist. Der Schuhmacher, der Friseur, der Gemüseladenbesitzer, der Kleinbauer, sie alle wollen ja keineswegs „sozialisiert" werden, sie wehren sich voller Haß gegen den angeblich eigentumsfeindlichen Marxismus.

Wie steht nun in Wahrheit der Marxismus zum Eigentum? Wir wollen nicht schlechthin und allgemein enteignen, sondern der Privatbesitz an Produktionsmitteln soll vergesellschaftet, d. h. in Allgemeinbesitz, in den Besitz aller überführt werden.

Ehe wir uns aber diesen Satz verständlich machen, müssen wir uns den geschichtlichen Prozeß der Konzentration der Produktionsmittel in Erinnerung bringen. Marx hat diesen Prozeß im 24. Kapitel des „Kapital" eindrucksvoll beschrieben: „Das Privateigentum des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln ist die Bedingung des Kleinbetriebes, der Kleinbetrieb eine notwendige Bedingung für die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion und der freien Entwicklung des Arbeiters selbst. Allerdings existiert diese Produktionsweise auch innerhalb der Sklaverei, Leibeigenschaft und anderen Abhängigkeitsverhältnissen. Aber sie blüht nur, schnellt nur ihre ganze Energie, erobert nur die angemessene klassische Form, wo der Arbeiter freier Privateigentümer seiner von ihm selbst gehandhabten Arbeitsbedingungen ist, der Bauer des Ackers, den er bestellt, den Handwerker des Instruments, worauf er als Virtuose spielt. Diese Produktionsweise unterstellt Zersplitterung des Bodens und der übrigen Produktionsmittel. Wie die Konzentration der letzteren, so schließt sie auch die Kooperation, Teilung der Arbeit innerhalb desselben Produktionsprozesses, gesellschaftliche Beherrschung und Regelung der Natur, freie Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte aus. Sie ist nur verträglich mit engen naturwüchsigen Schranken der Produktion und der Gesellschaft. Auf einem gewissen Höhegrad bringt sie die materiellen Mittel ihrer eigenen Vernichtung zur Welt. Von diesem Augenblick regen sich Kräfte und Leidenschaften im Gesellschaftsschoße, welche sich von ihr gefesselt fühlen. Sie muß vernichtet werden, sie wird vernichtet. Ihrer Vernichtung, die die Verwandlung der industriellen und zersplitterten Produktionsmittel in gesellschaftlich konzentrierte, daher des zwerghaften Eigentums vieler in das massenhafte Eigentum weniger, daher die Expropriation (Enteignung) der großen Volksmasse von Grund und Boden und Lebensmitteln und Arbeitsinstrumenten, diese furchtbare und schwierige Expropriation der Volksmasse bildet die Vorgeschichte des Kapitals."

Die Konzentration der Produktionsmittel ist demnach ein Ergebnis der kapitalistischen Entwicklung. An die Stelle des mittelalterlichen Handwerkers, der mit seinen Produktionsmitteln gleichsam verwachsen war, ist der moderne Industriearbeiter getreten, der von jedem Eigentum an Produktionsmitteln ausgeschlossen ist und nur über seine Arbeitskraft verfügt, die jede bodenständige Bindung verloren hat und zur Ware geworden ist. Die kapitalistische Entwicklung treibt aber weiter: „Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt." Die Produktionsmittelbesitzer werden enteignet, d. h. die Produktionsmittel (Bergwerke, Fabriken, Großgrundbesitz, Kapitalien usw.) gehen in das Eigentum der organisierten Gemeinschaft über.

Damit wird jedoch das Privateigentum des Arbeiters nicht wieder hergestellt, „wohl aber (so heißt es in diesem Zusammenhang bei Marx) das individuelle Eigentum auf Grundlage der Errungenschaften der kapitalistischen Aera, der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeits selbst produzierten Produktionsmittel". Marx unterscheidet also offenbar ganz ausdrücklich zwischen Privateigentum (an Produktionsmitteln) und individuellem Eigentum: von dem letzteren sagt er ausdrücklich, daß es wiederhergestellt werden soll. Der Marxismus ist also keineswegs eigentumsfeindlich, sondern er will dem Arbeiter, der bisher nur über seine Arbeitskraft als Eigentum verfügen konnte, wieder zu individuellem Eigentum verhelfen. Die Arbeitskraft des ausgebeuteten, zur Ware erniedrigten Arbeiters wird zum Ausdruck seiner individuellen Person, deren freier Gestaltung er sich nunmehr im Rahmen der Gemeinschaft widmen kann.

„Allein dies ist der Sinn der „Enteignung", wie sie Marx verstanden wissen will. Da heute nicht nur der Industriearbeiter, sondern auch die Massenheere der Angestellten und kleinen Beamten von den Produktionsmitteln getrennt sind, gilt für sie die gleiche Gesetzlichkeit. Da sie aber stärker an Eigentumsvorstellungen gebunden sind, ist für diese Schichten die Herausstellung des positiven Verhältnisses von Marx zum Eigentum von besonderer Bedeutung.

Es kann also bei der Vergesellschaftung der Produktionsmittel nicht daran gedacht werden, den Friseurladen oder die kleine Flickschusterei zu sozialisieren, so wenig wie die Marxisten daran denken, dem kleinen Bauern die berühmte „letzte Kuh" aus dem Stall zu holen. In bezug auf das Kleinbauerntum wird man sich begnügen, die individuell wirtschaftenden Betriebe, unter Berücksichtigung jahrhundertealter Traditionen, in genossenschaftliche Formen zu überführen. So schreibt Engels im Jahre 1894 (Neue Zeit, Jahrgang 13, 1, S. 301) ff.): „Wenn wir im Besitz der Staatsmacht sind, (werden) wir nicht daran denken können, die Kleinbauern gewaltsam zu expropriieren (einerlei, ob mit oder ohne Entschädigung), wie wir dies mit den Großgrundbesitzern zu tun genötigt sind. Unsere Aufgabe gegenüber dem Kleinbauern besteht zunächst darin, seinen Privatbetrieb und Privatbesitz in einen genossenschaftlichen überzuleiten, nicht mit Gewalt, sondern auch Beispiel und Darbietung von gesellschaftlicher Hilfe zu diesem Zweck. Und da haben wir allerdings Mittel genug, um dem Kleinbauern Vorteile in Aussicht zu stellen, die ihm schon jetzt einleuchten müssen." Wie Engels hier im engsten Anschluß an Marx das Kleinbauernproblem in ein positives Bild einer sozialistischen Wirtschaftsordnung einordnet, so muß dies für jede gesellschaftliche Schicht vorgenommen werden. Nur dann können diese Schichten für den marxistischen Sozialismus gewonnen werden.

Unsere Unterstützungskasse (Hilfskasse in Sterbefällen)

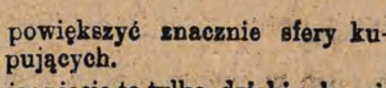
Nachruf.

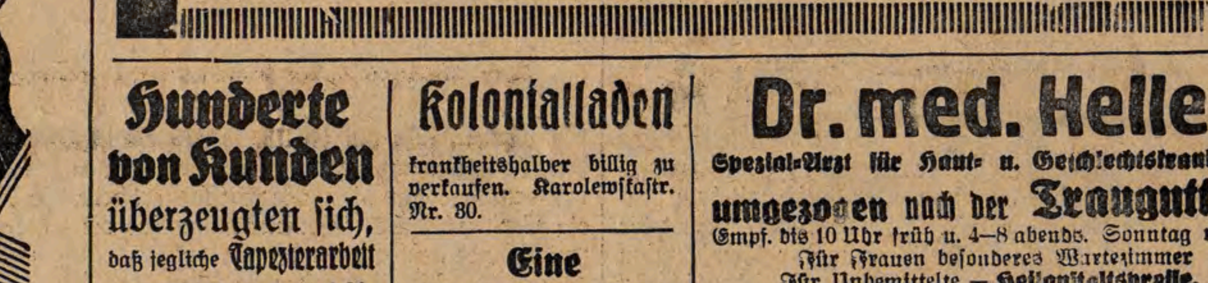
Am Sonnabend, dem 4. März, verschied unser Mitglied Frau

Olga Jankowska

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Vorstand der U.U.K.







Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt"
Nawrot-Straße Nr. 23.

Dienstag, den 7. März, 7.30 Uhr abends
Sitzung des Männerchores und Vereinsabend

Mittwoch, den 8. März, 6 Uhr abends
Frauensektion

Schachsektion

Am Freitag, den 17. März 1933, um 8 Uhr abends, beginnt ein individuelles Schachturnier. Alle Mitglieder der Schachsektion, sowie Freunde des Schachspiels werden ersucht, an dem Turnier teilzunehmen. Anmeldungen werden Dienstag und Freitag im Vereinslokal entgegengenommen.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute, 8.30 Uhr „Kobieta, która kupiła męża"
Kammer-Theater: Heute, 9 Uhr „Fall Monika"
Popularny: Heute, 8.15 Uhr „Orlow"
Jar: Heute, 8 und 10 Uhr „Frühlingslächeln"
Capitol: Mata Hari
Casino: „Champ"
Corso: Hafennächte
Grand-Kino: Jeder darf lieben
Luna: Was Paris kann
Metro u. Adria: Fürstin von Łowicz
Oświatowe: In jedem Hafen ein Mädchen
Przedwiośnie: Das Lied ist aus
Palace: Sohn wider Willen
Splendid: Die Männer in ihrem Leben
Uciecha: Das Wunderland — Ueberm Schnee

25000 Textiler im Streik

Gute Kampfesstimmung. — Heute Stillegung der noch tätigen Betriebe erwartet.

Der gestern in der Textilindustrie des Lodzer Bezirks ausgebrochene Streik, der den Abschluß eines neuen Sammellohnvertrages zum Ziele hat, setzte mit einer für unsere Verhältnisse nie beobachteten Kraft ein. Dort, wo die Arbeiterschaft durch ihre Delegierten von der Proklamation des Streiks noch vor Arbeitsbeginn erfuhr, da wurde die Arbeit überhaupt nicht aufgenommen. In anderen Betrieben verließen die Arbeiter die Fabriksräume sofort, als sie nur vom Streik erfuhren. Schon gegen 10 Uhr vormittags hatten etwa 17 000 Textilarbeiter in Lodz die Arbeit niedergelegt. Im Laufe des Nachmittags trafen im Streikkomitee neue Meldungen über Arbeitsniederlegung ein. Bis gestern abend sechs Uhr hatten 25 000 Textilarbeiter sich dem Streik angeschlossen. Diese Zahl umfaßt aber nur diejenigen Betriebe, über die dem Streikkomitee Bericht erstattet wurde.

In Lodz wurden gestern nachstehende Großbetriebe und mittlere Unternehmen stillgelegt: Serejski (100 Arbeiter), Toronczyk (100), Bennich (120), Franz Kindermann (500), Gerszowski (220), Szendrok (120), Leonhard (650), Scheibler und Grohmann, Neue Weberei, (1600), Scheibler, Pfaffendorf, (2800), Geyer (1300), Halberstadt (150), Weiß und Poznnaski (200), Widzewer Manufaktur (6000), Dessurmont (900), Gampe und Albrecht (800), Lando (150), Lorentz und Hank (100), Grynstein (800), Danzygier (250), Roszczek (100), Mazolampe (1000), Schweikert (130), Feiflowicz (150), Przygorski L. (130), Wajß u. Jachimocz (200), Ch. M. Pik (150), Eisert (800), Przygorski M. (120), Gebr. Piotrowski (400), Barcinski (300), Kunze (100), Maliniak (300).

In folgenden Betrieben wurde gestern noch gearbeitet: J. K. Poznanski, Häbler, Allart, Richter, Buhle, Hoffrichter, Ejtingon, Steinert, Eisert, Rosenblatt, Kestenberg und „Nähgarnmanufaktur".

Es ist aber zu erwarten, daß es heute in diesen Betrieben zur Niederlegung der Arbeit kommen wird.

In der Prov'nz

hat Pabiance zuallererst auf die Streikparole reagiert. Von den dort beschäftigten 7000 Arbeitern haben etwa 80 Prozent die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter von Krusche und Ender zogen nach Niederlegung der Arbeit nach dem Arbeiterhaus, wo Abg. Szczerkowski und Sekretär Raszpla Ansprachen hielten.

In Zdunska-Wola schloß sich im Laufe des Tages ein Großteil der Arbeiter bereits dem Streik an.

Die Zgierzer Textilarbeiter machten die Teilnahme am Streik von der Befolgung der Streikparole in Lodz abhängig, und es ist anzunehmen, daß auch hier der Kampf um den Sammelvertrag entbrennen wird.

Scheiben klirren in Widzew.

Als gestern die Arbeiter der „Widzewer Manufaktur" nach der Fabrik kamen, um ihren Lohn, dessen Auszahlung ihnen für gestern versprochen wurde, abzuholen, wurde ihnen erklärt, daß es kein Geld geben werde. Zweifellos wurde die Auszahlung des Lohnes deshalb verweigert, um die in Streik getretenen Arbeiter zu schwächen und sie zur früheren Kapitulation zu zwingen. Der Arbeiter bemächtigte sich über diese Machenschaft der Firmenleitung eine ungeheure Empörung, doch verließen diese ruhig die Fabrik. Erst auf der Straße ließen sich einige Unbesonnene hinreißen und schlugen durch Steinwürfe mehrere Scheiben ein.

Die Arbeiter von „Taumann" haben gesiegt!

Der Zwist in der Fabrik von „Taumann" ist beendet worden. Gestern fand im Arbeitsinspektorat eine Konferenz statt, auf der die Frage der Lohnzahlungen endgültig geregelt wurde. Den Arbeitern wurde die Versicherung gegeben, daß sie die Löhne pünktlich erhalten werden. Zur Sicherstellung der pünktlichen Auszahlung wurde1 beim Arbeitsinspektorat eine Summe niedergelegt, die zur Deckung der Löhne für zwei Wochen ausreicht. Bereits am Sonnabend erfolgte die Auszahlung eines Teils der Löhne. Rückstände bis zu 30 Zloty wurden ganz bezahlt. Gestern sind die Restlöhne bezahlt worden. In der Favrik sind ungefähr 200 Arbeiter beschäftigt, von denen 150 die Fabrik besetzt hielten. (p)

Die Gummiwerke „Gentleman" teilweise wieder in Betrieb.

Die Gummifabrik „Gentleman" (Limanowskiego 156) war seit einiger Zeit stillgelegt. Wie wir nunmehr erfahren, hat die Firmenverwaltung wieder von der 3000 Mann starken Belegschaft etwa 300 Arbeiter eingestellt. Im Laufe dieses Monats sollen auch die anderen Arbeiter, die seinerzeit entlassen wurden, wieder eingestellt werden (a

Unterzeichnung des Sammelvertrages mit den Textildruckern.

In den Textildruckereien wurde gestern der Sammelvertrag unter den Bedingungen unterzeichnet, die in den einzelnen Verträgen vor Abschluß des Streiks genannt waren. (p)

Verhandlungen in der Kotonindustrie zerschlagen.

Gestern früh um 10 Uhr sollten die Beratungen zwischen den Vertretern der Kotonarbeiter und der Industriellen fortgesetzt werden. Die Arbeitervertreter stellten sich pünktlich ein. Die Industiellen erschienen nicht. Sie sandten einen Brief, in dem sie erklärten, daß wegen d·r Konkurrenz der Alexandrower, Kalischer, Tschenstochauer und Zyrardower Fabriken keine Zugeständnisse gemacht werden könnten. Noch am Vormittag fand eine allgemeine Versammlung der Streikenden statt, in der nach mehrstündiger Aussprache beschlossen wurde, den Streik aufrechtzuerhalten, da die Industriellen eine Verzögerungspolitik betrieben und damit rechneten, daß die Solidarität der Arbeiter gebrochen werde. (p)

Für Freiheit, Arbeit und Brot!

Die große Kundgebung der sozialistischen Parte'en und Gewerkschaften in Lodz.

Im ganzen Lande fanden am Sonntag Kundgebungen der sozialistischen Parteien und der Klassengewerkschaften statt, auf welchen die allgemeine wirtschaftliche und politische Not der Arbeiterklasse Polens besprochen wurde. Freiheit, Brot und Arbeit waren die Losungen, unter welchen diese Kundgebungen abgehalten wurden, Freiheit, Brot und Arbeit erklang es am Sonntag aus Hunderttausend von Proletarierkehlen.

Die in Lodz im Saale der Philharmonie stattgefundene Kundgebung des Klassenverbandes und der drei sozialistischen Parteien DSAP, PPS und jüdischen „Bund" hat dieser Forderung einen mächtigen Widerhall gegeben. Zu Tausenden waren die Lodzer Proletarier herbeigeströmt und nur ein geringer Teil der Erschienenen fand in diesem größten Lodzer nahezu 2000 Personen fassenden Versammlungsraum Platz.

Eröffnet wurde die Kundgebung durch den Vorsitzenden des Lodzer Bezirkskomitees der PPS,

Schöffen Purtal,

der in treffenden Worten die namenlose Not der Arbeiterklasse schilderte. Aus dieser Not heraus wurde der Beschluß der Zentralen Gewerkschaftskommission auf Abhaltung der Kundgebungen am 5. März im ganzen Lande geboren. Denn kann man stillschweigend beiseite stehen, wenn eine Million Arbeitsloser mit ihren Familien in jahrelanger Arbeitslosigkeit dahinsiechen, kann man ohne von Gewissensbissen geplagt zu werden, die abgezehrten Gesichter, die durch Hunger und Entbehrung verunstalteten Körper und gebeugten Rücken alle Tage ansehen? Angesichts dieses Elends zu schweigen, wäre gewissenlos, wäre Verbrechen an der Menschheit. Deshalb erheben die Sozialisten in Polen ihre Stimme zum Protest gegen diese Zustände, um die Regierung zu zwingen, endlich wirksame Maßnahmen zur Linderung der Not zu treffen.

Nach diesen einleitenden Ausführungen wurde das Präsidium der Versammlung in folgendem Bestande gewählt: Golinski (Klassenverband), Wojdan und Szkopa (PPS), Heike (DSAP), Stv. Morgentaler und Szalit (Bund).

Als nächster Redner nahm

der Vorsitzende der Bezirkskommission der Klassenverbände Abg. Szczerkowski

das Wort. Die von ihm eingangs gemachte Mitteilung von der Proklamierung des Streiks in der Textilindustrie wurde mit stürmischem Beifall zur Kenntnis genommen. Anknüpfend an den glänzenden Verlauf der Delegiertenversammlung aller drei Verbände und an den Massenzulauf bei dieser Kundgebung gab der Redner seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß das Lodzer Proletariat aus seiner bisherigen Apathie, der Hilfs- und Ratlosigkeit nunmehr erwacht und seine Lebenskraft wieder gefunden zu haben scheint. Die heute eingeleitete Aktion sei ganz dazu angetan, die Frage der so nötigen Einheitsfront der Arbeiterklasse auf die richtige Plattform zu stellen. Wir sind überzeugt, so führte Abg. Szczerkowski aus, daß weder die Bourgeoisie und die Sanacja, weder die Regierung noch die Sejmmehrheit imstande sind, die Wirtschaftskrise zu beheben, da sie nicht einmal einen Plan hierfür besitzen. Dieser chaotischen Wirtschaft der Kapitalisten und ihrer Helfershelfer stellen die Sozialisten ihren Plan der Bekämpfung der Wirtschaftskrise entgegen, der sich in erster Linie in der Kontrolle über die Industrie äußert. Dies ist zwar das sicherste Mittel, um aus dem Chaos herauszukommen, doch wagt es die Sanacja nicht, den Industriemagnaten entgegenzutreten. Im Gegenteil, sie erfüllt nach und nach sämtliche Forderungen des „Lewiatan", als da sind: Verlängerung der Arbeitszeit auf 48 Stunden pro Woche, Kürzung der Arbeiterurlaube, Herabsetzung der Zuschläge für Ueberstundenarbeit usw. Gegen diese fast ausschließlich auf Kosten der Arbeiterschaft geführte Politik der Regierung müsse die Arbeiterschaft Polens aufs schärfste protestieren.

Der nächste Redner,

Stv. Milman (Bund)

weist auf den immer deutlicher in Erscheinung tretenden Zusammenbruch des Kapitalismus hin, welche Tatsache selbst von bürgerlichen Kreisen bereits unumwunden zugegeben wird. Der Kapitalismus sieht den Boden unter den Füßen schwinden und greift daher zum Faschismus, der mit brutaler Roheit die Arbeiterklasse niederzuhalten sucht. Brauchen wir Arbeiter aber eine solche Gesellschaftsordnung weiter aufrechtzuerhalten, die uns nichts als Knechtschaft, Elend und Not bietet? Der Blick der Massen müsse zu allererst auf diese Kardinalfrage der Arbeiterbewegung gerichtet und für den Kampf um die sozialistische Gesellschaftsordnung alle Kräfte eingesetzt werden.

Sodann nahm

der Parteivorsitzende A. Kronig (DSAP)

das Wort. Er führte u. a. folgendes aus: Im Jahre 1930 hat die Mehrheit des polnischen Volkes ihre Stimme der Sanacja gegeben. Heute folgt die tiefe bittere Enttäuschung. Sieben Jahre ist nun die Sanacja an der Macht, welche Zeit hindurch wir eine systematische und planmäßige Arbeit an der Schmälerung aller Errungenschaften der Arbeiterklasse beobachten können. Alle im revolutionären Moment des Jahres 1918 gemachten Arbeitsgesetze werden heute ihres Wertes beraubt. Die Sanacja erweist sich als gefügige Erfüllerin der Forderungen des „Lewiatan". Das Budget des Staates sieht fast die Hälfte aller Ausgaben für Militärzwecke vor, vom Rest wird der größte Teil für die Polizei und die Verwaltung verwendet, und für die Arbeiter bleiben nur elende Brocken übrig. 23 Millionen jährlich beträgt der Dispositionsfonds für die Minister, über welchen diese niemanden Rechenschaft abzugeben brauchen. Und zu welchen Zwecken wird dieses Geld verwendet? Ein krasses Beispiel hierfür sind die 8 Millionen Zloty, die zur Zeit des Finanzministers Czechowicz ganz eigenmächtig für die Wahlpropaganda der Sanacja ausgegeben wurden. Die Steuergelder der Arbeiterschaft wurden dazu verwendet, um eine gegen sie gerichtete Sejmmehrheit zu schaffen. Jetzt, wo die Not und das Elend der Arbiterklasse schier unerträglich ist, muß sich diese dazu entschließen, um die morschen Fesseln vollends von sich zu werfen. Un'er nächstes Kampfesziel soll nicht allein die Demokratie sein, sondern die Macht im Staate, die Arbeiter- und Bauernregierung. In diesem Kampfe muß die Arbeiterschaft, will sie Siegerin sein, einig und geschlossen vorgehen, in diesem Kampfe darf es keinen Unterschied geben zwischen Kommunisten und Sozialisten, denn der Kapitalismus schlägt uns alle gleich. Den heutigen Zustand hat Karl Marx im „Kapital" mit treffender Sicherheit vorausgesagt, indem er schreibt: „Es vermehrt sich das Ausmaß der Not, der Unterdrückung, der Knechtschaft, der Degeneration, der Ausbeutung, aber — andrerseits verstärkt sich auch der Widerstand der geschulten, geeinigten und organisierten Arbeiterklasse . . ." Der erste Teil dieses Ausspruchs ist, wie wir sehen, mit furchtbarer Klarheit eingetroffen. Sorgen wir nur alle dafür, daß auch der zweite Teil Wirklichkeit wird!

Die Reden, insbesondere die des Gen. Kronig, wurden wiederholt durch stürmischen Beifall unterbrochen. Die zum Schluß vom Gen. Purtal verlesene Resolution (die wir gestern veröffentlichten) wurde einstimmig angenommen.

Der Kampf um billige Miete dauert an.

Die Entschließung der Tagung der Mietervereinigung.

Wie berichtet, fand am Sonntag in Warschau eine Vertretertagung der Mietervereinigungen aus ganz Polen statt, an der aus Lodz die Verwaltungsmitglieder des sozialen Mieterverbandes teilnehmen. Die Tagung wurde bereits am Sonntag mit der Annahme einer Entschließung abgeschlossen, in welcher die Tagenden an die Regierungsstellen um möglichst schnelle Herabsetzung der Mieten in alten Häusern um 30 und in neuen Häusern um 40 Prozent appelieren. Es wird an die Regierung die Forderung gerichtet, das Mietemoratorium bis zum 1. Oktober 1933 hinauszuschieben und die entsprechende Verordnung möglichst schnell herauszugeben. Ferner verlangen die Versammelten, daß wegen der sich verschärfenden Krisis die Aufhaltung der Exmissionen auch die Besitzer größerer als Zweizimmerwohnungen umfassen soll.

Diese Entschließungen, die in einer umfangreichen Denkschrift zusammengefaßt sind, wurden gestern den in Frage kommenden Ministerien zugestellt. (p)

Tagesneuigkeiten.

Es lebe die Gesetzgebung!

7mal weniger Unterstützungen als früher.

Bekanntlich ist am 11. Juli 1932 die Novelle zum Gesetz über die Arbeitslosenversicherung in Kraft getreten. Laut dieser Novelle wurde der zur Unterstützung notwendige Zeitraum von 119 auf 182 Arbeitstage erweitert. Welche Auswirkung die Novelle hat, geht aus den folgenden Zahlen hervor:

Im Januar 1932 haben die Arbeitslosenfonds der Lodzer Wojewodschaft 31 817 Unterstützungen ausgezahlt, im Februar 39 485, im März 36 221, im April 24 536, im Mai 13 841, im Juni 12 151, im Juli 12 176, im August 11 056, im September 8 986. Im Oktober, in dem die Mehrzahl der öffentlichen Arbeiten bereits beendet ist, steigt in der Regel die Zahl der Unterstützungsempfänger erheblich. Infolge der Novelle ist aber im vergangenen Jahr die Zahl auf 5842, im November auf 5113 gefallen, um im Dezember auf 7631 zu steigen.

Wenn man in Betracht zieht, daß in den früheren Jahren die Zahl der Unterstützungsempfänger im Februar und im November ungefähr gleich groß war, kann man aus der Gegenüberstellung der Zahlen in diesen beiden Monaten des vergangenen Jahres klar die Wirkung der Gesetzesnovelle ersehen. Während nämlich noch im Februar 39 485 Unterstützungen ausgezahlt worden waren, betrug diese Zahl im November nur 5115, also nur 13 Prozent. (p)

Die Eröffnung des neuen Lokals der Lodzer Journalisten.

Am letzten Sonntag fand die feierliche Eröffnung des neuen Heims des Lodzer Journalistensyndikats (Petrikauer Straße 121) statt. Die Feier nahm um 12 Uhr mittags ihren Anfang. Zu ihr war eigens der Vizevorsitzende des Warschauer Journalistensyndikats Redakteur Boski erschienen, der von Red. Gumkowski willkommen geheißen wurde. Im Namen des Vorstandes des Hauptverbandes sprach Red. Boski den Wunsch aus, daß das Lokal eine Berufs- und Kulturarbeit fördernde Stätte werden möchte. Red. Koltonski schilderte die Bemühungen zur Schaffung eines eigenen Heims. Eine photographische Aufnahme und ein Frühstück im „Tivoli" beschlossen die Feier. Um 5 Uhr nachmittags wurde der Geselligkeitsklub eröffnet.

Ansteckende Krankheiten.

In der Zeit vom 26. Februar bis zum 4. März wurden dem städtischen Gesundheitsamt folgende Erkrankungsfälle gemeldet: Unterleibtyphus 8 (die Woche zuvor auch 8), Scharlach 16 (17), Diphteritis 27 (31), Ruhr 26 (31), Rose 3 (2), Keuchhusten 2 (1), Kindbettfieber 3 (4), Flecktyphus 3 (2). Im allgemeinen wurden in der Berichtswoche 88 ansteckende Erkrankungsfälle notiert, die Vorwoche 96.

Von der städtischen Eheberatungsstelle.

Im Januar dieses Jahres meldeten sich in der städtischen Eheberatungsstelle (Gdanska 82) 11 Personen zum ersten Male zur ärztlichen Untersuchung — im Dezember 1932 — 16; zur zweiten Untersuchung 16 (15). Die Erlaubnis zur Eheschließung wurde im Januar in 4 Fällen erteilt, im Dezember in 5.

Vergnügliche Statistik.

Während des diesjährigen Karnevals wurden insgesamt 375 Vergnügen verschiedener Art veranstaltet. Wie aus den Angaben der Steuerabteilung des Magistrats hervorgeht, ist die Zahl der Vergnügen im Verhältnis zum vergangenen Jahr um 14 Prozent zurückgegangen. Von den 375 Veranstaltungen waren 248 Tanzvergnügen und 95 Liebhabervorführungen. Maskenbälle sind nur 17 veranstaltet worden, Konzertrauts 10, Familienfeste 5. (p)

Zerstreute fahren Zufuhrbahn.

Im Februar sind in den Zufuhrbahnwagen folgende Gegenstände liegengelassen worden: Auf der Strecke Lodz—Ozorkow: 1 Leibchen, 1 Paar Damenschlüpfer, Wollhandschuhe, 1 Schlüssel und 2 Schirme; Lodz—Lutomiersk: 1 Akumulator; Lodz—Pabianice: 1 Schirm, 1 Rodelschliten, 1 Brille, 1 Schachtel Hülsen, 1 Handtasche, 1 Paar Handschuhe.

Lodzer Rechtsanwalt irrsinnig geworden.

Der Rechtsanwalt Stefan Lukasiewicz, welcher in der Petrikauer Straße 101 seine Kanzelei besitzt, mußte gestern nach der Heilanstalt in Kochanowka gebracht werden, da er irrsinnig geworden war. Der Rechtsanwalt befand sich in letzter Zeit in einer überaus schwierigen finanziellen Situation. (a)

Durch herabstürzende Mauerstücke verletzt.

Gestern früh löste sich vom Hause Nr. 8 in der 11-go Listopada ein Stück der Mauer und fiel auf zwei Straßenpassanten. Der 47 Jahre alte Stefan Podrzycki (Nataljastraße 6) trug eine Verletzung am rechten Oberschenkel und der 68 Jahre alte Moszek Glombinski (Poludniowa 31) eine Wunde am Kopf davon.

Ein Opfer des Ozorkower Eisenbahnunglücks gestorben.

Der bei dem Eisenbahnunglück in Ozorkow schwer verletzte Maschinist Antoni Slomka verstarb gestern an den Folgen der erlittenen Verletzungen. Der Zustand Obrembskis läßt hoffen, daß er mit dem Leben davonkommen werde. (a)

4 Menschen fallen vor Hunger um.

Gestern sind mehrere Personen infolge Hunger und Erschöpfung auf der Straße zusammengebrochen. Die Rettungsbereitschaft erwies Hilfe: der Klara Przybylowicz (Bankowa 10), dem Roman Kazierczak (Tuszynska 102), der MarieGahlert (Niecala 9) und der Maria Wacowska (Skierniewicka 17). (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Danzer, Zgierska 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; R. Rembielinski, Andrzeja 28; A. Szymanski, Przendzalniana 75.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Wüstling verurteilt.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern der 27 Jahre alte Luzer Zycholc zu verantworten, der angeklagt war, an der 15 Jahre alten Rojza Zalondz unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. (p)

Aus der Philharmonie.

Nachmittags-Konzert.

Ignacy Neumark (Dirigent) — Imre Ungar (Klavier).

Der erste Teil des Nachmittagskonzerts am Sonntag war Richard Wagner gewidmet. Aus den Voranzeigen konnte man ersehen, daß diesmal auch „Walkürenritt" und einiges aus dem „Parsifal" gespielt wird. Aber auch diesmal erwies es sich, daß nur diejenigen drei Kompositionen Wagners zum Vortrag kamen, die wir letzten in Lodz Jahr für Jahr gehört haben. Wie nicht anders zu erwarten war, vollbrachte das Orchester unter Leitung eines so intelligenten und routinierten Dirigenten, wie Neumark, eine durchaus gute Leistung, zumal es unter der Direktion Adolf Bautzes bereits eine gute Vorbereitung erhalten hat. Beachtlich waren die Leistungen der Bläser. Sowohl der Einleitung zu den „Meistersingern" als auch die Ouvertüre zu „Tannhäuser" kann man in den gegebenen Verhältnissen keinen Tadel entgegenhalten.

Imre Ungar spielte das Klavierkonzert von Beethoven. Sein Künstlertum wurde an dieser Stelle schon oft genug charakterisiert, wir wollen uns nicht wiederholen. Die Interpretation des Beethoven-Konzerts am Sonntag hätten wir uns etwas strenger und nüchterner gewünscht. Allerdings hatte Ungars impulsives, von Temperament getragenes Spiel seine besonderen Momente. Der Mittelteil des Konzerts wurde in seiner melancholischen Schönheit trefflich erfaßt.

Der Beifall des außergewöhnlich zahlreichen Publikums veranlaßte den blinden Künstler zu zwei Zugaben: G-Dur Nokturne von Chopin und Marsch von Dohnanyi.

—ch.



[13

„Dat 's aberst schon 'n poar Wochen her. Wenn de nu wat bikaomen is?"

„Wat sall de bikaomen sin?"

„De Koart is ut Frankreich west!"

„Wat hadd de denn doar to säuken! Jao denn so ... Dao kann em jao licht naug wat bikaomen!"

Vor dem Arzthaus stand die Straße gedrängt voll von Menschen. Der alte, beliebte Sanitätsrat Freudenthal wurde heute beigesetzt und niemand aus Burgdorf wollte versäumen, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Draußen standen die Bauern und Händler, die Frauen und Mädchen der einfacheren Kreise. Drinnen, auf der weiten, niedrigen Diele des alten Hauses, war der Tote aufgebahrt. Man sah auch von draußen die düsteren Umrisse des Sarges, die flackernden Lichter; der Geruch der zahlreichen Kränze drang bis in den Vorgarten. Der Pfarrer redete.

Burgdorf war eine Stadt des Alters.

Die moderne Welt hastete und lärmte vorwärts: in Burgdorf blieb es still, unbeweglich und stagnierend. Doch vor wenigen Jahren hatte eine heftige Fehde den kleinen Ort zerrissen und sich bitter bekämpfende Parteien geschaffen, die mit den politischen Strömungen so gut wie gar nichts zu tun hatten. Er war entbrannt um die Frage: Sollte die Gasbeleuchtung auf den Straßen abgeschafft werden zugunsten einer elektrischen Neuanlage? Nach monatelang sich hinziehenden, immer heftiger werdenden „Eingesandts" in den Zeitungen, hatte damals der Oberförster den Ausschlag gegeben. Er hatte behauptet, elektrische Beleuchtung schade dem Baumwuchs. Nun waren mehrere Straßen der Stadt mit prachtvollen Linden und andere mit Kastanien bestanden. Diesen Schmuck wollte niemand gefährden. So gaben die Vertreter der Elektrizität klein bei — die Gasbeleuchtung blieb. Der eigentliche Spiritus rector der Angelegenheit war aber der alte Gasanzünder und Lampenputzer Pfirsich, der fürchtete, seinen Posten zu verlieren. Weniger des Einkommens wegen wollte er ihn behalten — ihn würde man schon nicht verhungern lassen! Aber die Gewohnheit der Beschäftigung wollte er nicht missen. Er hatte einmal gehört, daß „pensionierte Beamte" meist schnell sterben. Vor dem Tode aber hatte er eine ungeheure Angst. Deshalb hatte er alle Hebel in Bewegung zu setzen gewußt, und sich zuletzt hinter den Oberförster gesteckt, einen älteren Herrn, dessen Schwäche ein unbesiegbarer Aberglaube war. Pfirsich hatte ihm erzählt, er, Pfirsich, habe geträumt, er sei dem Leichenzug des Herrn Oberförsters gefolgt — und rechts und links vom Kirchhofstor hätten — elektrische Lampen geglüht. Das hatte genügt, den Herrn für sich zu gewinnen und der Sache ihren Lauf zu geben.

In diesem Burgdorf war der Sanitätsrat eine der angesehensten und beliebtesten Persönlichkeiten gewesen, gutmütig, heiter und geduldig überlegen. Die Trauer um ihn war allgemein, und Hornig, der Totengräber, hatte die Grube für ihn unwillkürlich ein wenig geräumiger und tiefer gegraben als Vorschrift. Der alte Herr sollte es nicht zu eng haben — da unten.

„Is hei ümmer noch nich farrig?"

„Ih, wo sall hei? Lat em doch snaken. Bi Lewtiden hadd de olle Sanitätsrat jao nimaols up em hören wullt. Nu snakt hei sik ut. Nu kann de annere daor nich mihr mang kummen!"

Drei junge Mädchen standen, dicht aneinander geschmiegt, am Zaun gelehnt. Sie waren noch nicht älter als siebzehn, achtzehn Jahre. Sie schienen eng befreundet, so verschieden ihre Art, nach ihrem Außeren zu urteilen, war.

Die größte und schlankste von ihnen war eine rötliche Blondine, feinfarbig und feinzügig — eine eigenartige Schönheit mit braunen, klugen Augen. Die beiden anderen, blond, aber in verschiedenen Färbungen, sahen weniger auffallend aus. Die eine, mager, bleichsüchtig und von schlaffer Haltung, hatte wenig Reize aufzuweisen. Sie wußte das. Lag deshalb vielleicht ein etwas verbitterter Zug um ihren Mund, der, schön geschnitten, an ihrem Gesicht das beste war — wenn er nur mehr Farbe gezeigt hätte?! Die dritte hatte ein liebes, wenn auch unauffälliges Antlitz, aus dem lebhafte und nachdenkliche Augen in weichem Grau hervorsahen. Sie war im Gegensatz zu den beiden anderen gut und mit ziemlicher Sorgfalt gekleidet.

„Jetzt — kommt er!" sagte sie atemlos zu ihren Freundinnen, als um die Ecke der Straße ein Herr im Straßenanzug bog, eine Reisemütze auf dem Kopfe, einen leichten Mantel über dem Arm.

„Meinst du den?" fragte schelmenhaft die Rötliche die ihn sofort erspäht hatte.

„Ich meinte den Sarg, Hanni!" erwiderte die andere ernst.

Der Fremde sah sich mit leichtem Unbehagen in der Mitte einer so zahlreichen Menschenmenge.

Er wandte sich an eine Gruppe Männer.

„Ist hier ...?"

„Ja, hier ist das!" sagte Hoppenberg, der, wenn er wollte, sehr gut hochdeutsch sprach. „Jetzt wird er begraben!"

„Der ...?"

„Ja! Der Sanitätsrat!"

„Oh!" machte der Angekommene etwas überwältigt.

Der Bauer sah ihn aufmerksam an.

„Sind Sie ...?" wollte er fragen.

„Ja, ich bin ...!" antwortete kurz und bestimmt der junge Mann und wandte sich ab, um jeder Erörterung über seine Existenz aus dem Wege zu gehen. Trotz der ernsten Situation kicherten die Mädchen, die die Unterredung mitangehört hatten, leise in sich hinein. Die temperamentvolle Lisbeth hielt sich die Nase zu, um nicht laut loszuplatzen.

Rita Gorgon vor dem Schwurgericht.

Erster Tag der Berufungsverhandlung.

Gestern begann vor dem Krakauer Schwurgericht der Prozeß gegen Rita Gorgon in zweiter Instanz.

Am 14. Mai war Rita Gorgon von dem Geschworenengericht in Lemberg der Ermordung der 16jährigen Tochter ihres Geliebten, Elisabeth Zaremba, für schuldig befunden und zum Tode durch Erhängen verurteilt worden. Das Oberste Gericht in Warschau gab dem Gesuch des Verteidigers der Verurteilten, Rechtsanwalts Axers (Lemberg) Raum und überwies die Angelegenheit zur erneuten Verhandlung an das Schwurgericht in Krakau. Vorgestern wurde die Angeklagte von den Verteidigern Axer und Wozniakowski besucht. Rita Gorgon erklärte gleich zu Anfang des Gesprächs, daß sie

unschuldig

sei.

Das nun sechs Monate alte Töchterchen der Gorgon, das sie im Gefängnis gebar, ist bisher noch nicht getauft. Die Gerüchte, daß der Mann der Gorgon, der in Amerika wohnt, nach Krakau gekommen sei, haben sich nicht bewahrheitet. In Krakau will man wissen, daß

Der Milchbruder der Frau, ein Pawel Illinicz, im Jahre 1914 ein Bombenattentat auf den Erzherzog Ferdinand in Sarajewo verübt hat,

dem dann das Revolverattentat von Principa folgte.

•

War die erste Gorgon-Verhandlung für die Lemberger Einwohnerschaft eine Sensation großen Stils, so scheint es in Krakau nicht der Fall zu sein. Der Verhandlungssaal ist fast leer. Nur die Journalistenplätze sind belebt. Es kann sein, daß sich das sonst so sensationslüsterne Publikum dadurch hat abschrecken lassen, daß Eintritt nur gegen Karten gestattet ist. Die Korridore besetzt eine Polizeiabteilung, ebenso alle zum Saal führende Türen.

Rita Gorgon betritt den Saal.

Um 8.45 Uhr öffnet sich die schmale Tür vom Gefängnis zum Korridor des Gerichts. Zuerst wird ein Gefängniswärter sichtbar, hinter ihm die Gestalt der Gorgon. Zuletzt ein Polizist. Alle Hälse drehen sich nach der Frau. Die setzt sich. Sie ist in einen schwarzen Pelzmantel gekleidet, in diesen Mantel, in dem sie in der Mordnacht gesehen wurde. Unter dem Mantel trägt sie ein weit ausgeschnittenes schwarzes Kleid. Dazu schwarze Schuh und schwarze Strümpfe.

Es kommen die Verteidiger. Als erster Dr. Wozniakowski, dann Axer und Ettinger. Von Publikum ist immer noch nichts zu sehen. Bei elf Personen Zuschauern, von denen etliche mit Operngläsern bewaffnet sind, betritt das Gericht um 9.20 Uhr den Saal. Es besteht aus den Richtern: A. Jendl (Vorsitzender des Appellationsgerichts), Krupinski und Ostrenga. Die Anklage erhebt Staatsanwalt Szypula. Die Verteidiger wurden schon genannt. Vorsitzender Jendl liest:

„Es beginnt die Verhandlung gegen Frau Emilie Margarete Gorgon, die auf Grund der Paragraphen 134 und 135 des österreichischen Strafkodexes angeklagt ist."

Auslosung der Geschworenen.

Dann wird zur Bestimmung der Geschworenen durch das Los geschritten. Von 24 Geschworenen sind 22 erschienen. Davon wurde einer vom Vorsitzenden befreit, so daß 21 zur Verlosung bleiben. Die Geschworenen, 13 an der Zahl, nehmen ihre Plätze ein.

Der Vorsitzende gibt zur Kenntnis, daß für den ersten Verhandlungstag keine Zeugen geladen wurden, nur die Sachverständigen: Professoren Olbrycht und Jankowski. Die Stenographisten werden vereidigt. Um 9.35 Uhr beginnt das Gericht mit der Verlesung des Anklageaktes.

Die Angeklagte sitzt anfänglich still, dann greift sie ab und zu nach dem Taschentuch, wischt sich die Augen, um dann wiederum dem gleichmäßigen Ton des lesenden Applikanten zu lauschen. Da kommt es zu einer Unterbrechung. Einer der Geschworenen, May, erleidet einen Schwächeanfall. Der Vorsitzende ordnet eine Pause von 10 Minuten an. Nach der Pause erklärt Dr. Jankowski, daß der Geschworene May an der Verhandlung nicht teilnehmen könne, da er herzkrank sei. Nach Beendigung des Anklageaktes wird das Urteil des Obersten Gerichts verlesen.

Das Wort ergreift

der Staatsanwalt

Er verlangt, daß die Tat nach dem neuen Strafkodex gerichtet werde, da das österreichische Gesetz ein höheres Strafmaß für die Angeklagte vorsehe (die Todesstrafe), während das neue eine Mindeststrafe von 5 Jahren zulasse. In diesem Sinne formuliert er die Anklage.

Vorsitzender: Bekennen Sie sich zur Schuld?

Angeklagte: Nein.

— Wollen Sie Erklärungen abgeben?

— Ich weiß in dieser Angelegenheit nichts mehr, das ich nicht schon gesagt hätte.

— Also geben Sie uns Ihre Personalien an.

Die Angeklagte gibt an, 32 Jahre alt und mit einem Erwin Gorgon, einem früheren Leutnant der österreichischen Armee verheiratet zu sein. Der Mann sei aber später nach Amerika gefahren. Geldsendungen seien ausgeblieben, so kam es, daß sie, um ihr Brot zu verdienen, eine Stelle als Hausdame bei dem Lemberger Ingenieur Zaremba annahm, zu dem sie dann in intime Beziehungen getreten war. Die Frage des Vorsitzenden, ob sie auch mit anderen Männern geschlechtlichen Verkehr gepflegt habe, verneint sie. Um halb zwölf Uhr mittags ordnet der Vorsitzende eine halbstündige Pause an.

•

An einer Wand, an gut sichtbarer Stelle, hängt ein im Verhältnis 1:20 angefertigter Plan der Villa in Brzuchowice, dem Ort der Mordtat. Mit roter Tinte ist der vermeintliche Weg der Angeklagten von der Veranda bis zu ihrem Zimmer eingezeichnet. 12 rote Flecken bedeuten die Blutspuren.

Aus dem Reiche.

Neue Unterschlagungsaffäre in Warschau.

Gerichtsvollzieher stahl 200 000 Zloty.

In der Kanzlei des Gerichtsvollziehers Zawadzki wurden Ungenauigkeiten in den Rechnungsbelegen festgestellt. Nach durchgeführter Untersuchung stellte sich heraus, daß der Gerichtsvollzieher im Verein mit dem Leiter des Rechtsbüros der Firma Citroen (Auto), einem Dr. Gutstein, ungeheure Unterschlagungen zu Schaden der genannten Firma begangen hat. Die Betrügereien sollen Jahre hindurch verübt worden sein. Es verlautet, daß die französische Firma um 200 000 Zloty geprellt worden sei.

Unsere Gerichtsvollzieher werden bald sprichwörtlich werden. (u)

Konstantynow. Kasperletheater und Lichtbildervortrag. Der Deutsche Schul- und Bildungsverein veranstaltete am vergangenen Sonntag im Saale der D.S.A.P. einen Kasperleabend für Kinder und einen Lichtbildervortrag für Erwachsene. Die Kasperlevorträge riefen unter den Kindern, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten, wahre Begeisterung hervor. Der Lichtbildervortrag behandelte die Entwicklungsgeschichte des Luftschiffs. Dieser Vortrag war sehr interessant. Es ist nur zu beklagen, daß wegen Mangel an Licht die letzten Bilder nicht gezeigt werden konnten. Es wäre zu wünschen, daß in Zukunft ähnliche Abende, insbesondere für Kinder, veranstaltet werden möchten.

Petrikau. Kirchendiebstahl. In die Kirche der Gemeinde Lenkawa bei Petrikau drangen in der gestrigen Nacht Diebe ein, die eine silberne Monstranz, einen Kelch und verschiedene andere Gegenstände stahlen. Die Diebe hatten ein Fenster aufgebrochen, und waren mit den gestohlenen Gegenständen in einem Auto davongefahren. (u)

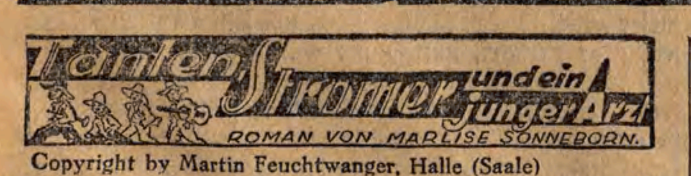
Sport.

Nachklang zu der Ringkampfmeisterschaft von Lodz.

(c) Im Zusammenhang mit der Verifizierung der Kämpfe um die Bezirksmeisterschaft von Lodz haben die Vereine Wima und Sokol bei dem Verband Protest eingelegt. Die protestierenden Vereine erkennen die Art der Berechnung, wobei nur der Sieg der Mannschaft, nicht aber auch die Gewinnpunkte der jeweiligen Kämpfe in Betracht gezogen werden, nicht an und verlangen eine nochmalige Behandlung der Angelegenheit. Nach dem neuen System dürfte nicht Unja, sondern Wima den Meistertitel erhalten. Den zweiten Platz würde Sokol und erst den dritten Unja belegen.

Von dem Boxkampf IKP — Armin.

(c) Am Freitag steigt im Scala-Theater der Boxkampf zwischen IKP und der Münchener Mannschaft „Armin". Die Gästemannschaft zählt zu den besten Mannschaften des Deutschen Reiches und in Bayern nimmt sie



[14

In diesem Augenblick setzten sich die Träger in Bewegung, hoben den Sarg auf die Schultern und wurden mit ihm unter der Haustür sichtbar.

Der Fremde hatte sich — ärgerlich, so ungelegen gekommen zu sein, wenn er das gewußt hätte, wäre er noch ein wenig länger fortgeblieben! — zurückziehen wollen. Aber nun wurde das unmöglich. Gleich allen anderen riß er unwillkürlich die Kopfbedeckung herab, um dem Toten, den er zwar nie gekannt, die letzte Höflichkeit zu beweisen. Da geschah aber das Seltsame und für ihn völlig Unvermutbare, daß sich unter den älteren Leuten seiner Umgebung ein Raunen und aufrauschendes Verwundern erhob, und daß er, um sich schauend, einige Dutzend Augenpaare in fast abergläubischem Erstaunen auf sich gerichtet sah. Ehe er feststellen konnte, was denn los sei, war es bereits vorüber und die Aufmerksamkeit in die richtige Bahn gelenkt.

„Kommen Sie mit, Herr Doktor?" fragte Hoppenberg ihn mit ausgesuchter Höflichkeit.

Nanu, woher wußte der Mann ...?

„Im Reiseanzug? Ohne Zylinder? Geht das denn hier?" fragte Hannes sachlich.

„Na ja, Sie — als naher Verwandter, Herr Doktor ..."

Gerlach schloß sich an. Es gibt ja so etwas wie Hellsichtigkeit unter den Heidjern, sagte er sich verwundert — aber ein so krasser Fall an hellichtem Tage bei einem so robusten Menschen? Höchst seltsam!

Indessen schritt er mit und sorgte nur dafür, in respektvoller Entfernung von den Bauern zu bleiben, die immer von neuem, halb auffordernd — weshalb kam er nicht zu ihnen und schwatzte ein bißchen während des Weges? —, halb verwundert zu ihm hinsahen.

Als dann die etlichen offiziellen Ansprachen am Grabe vorüber waren und der Sarg sich hinabsenkte, schoben die Bauern ihn mit ruhiger Selbstverständlichkeit und unter leisem Raunen, Platz für ihn fordernd und erhaltend, der Grube zu. Sich wehren hätte bedeutet, einen gelinden Aufruhr verursachen. So stand er denn an der Gruft, jemand drückte ihm eine Schaufel in die Hand, und er warf seine drei Handvoll Erde hinab. Aufsehend, fand er sich einem Halbkreis älterer Damen gegenüber, die, vor ihm, dem Toten denselben Dienst erwiesen zu haben schienen — und aus sechs ernsten, grauen Augenpaaren starrte ihm entgegen: ungeheure Verwunderung, größte Ueberraschung und ein fast an Furcht grenzendes Verblüfftsein. Dann häufte sich die Fülle der Kranzspenden über dem frisch aufgeworfenen Hügel, und eine der in tiefster Trauer gekleideten Damen kam auf ihn zu und reichte ihm die Hand. „Herr Doktor Gerlach?"

Er verneigte sich zustimmend.

„Deine Tante Toni, lieber Neffe! Die Witwe des Verstorbenen. Die Schwester deiner Mutter, lieber Hans!"

„Sehr angenehm!"

„Ich denke, du kommst mit uns nach Hause. Dort werde ich dir die anderen Tanten vorstellen. Hier ... ist nicht der Ort!" Jedenfalls ist sie außerordentlich gefaßt, dachte Hans Gerlach, nicht ohne Amüsement, und von vorbildlicher Zielbewußtheit.

Für die Beerdigungsgäste gab es ein ausgezeichnetes Diner in einem der besten Hotels der kleinen Stadt. Eine alte, bewährte Dienerin sah dort nach dem Rechten. Hans Gerlach aber fand sich nach einer Viertelstunde vor einem unter Kuchenmengen seufzenden Kaffeetisch, in einem altmodischen Wohnzimmer, im Kreise von sechs alten Damen, von denen jede einzelne seine Mutter, einige aber auch seine Großmütter hätten sein können.

Heiter-resigniert ließ er sich erzählen. Zuerst natürlich die langen Leiden des nun Entschlafenen, dann, detailliert, die ganze Familien- — das bedeutete aber: Tantengeschichte.

Er betrachtete unterdessen, mehr Auge als Ohr, die Umgebung seiner Verwandten und diese selbst.

Sie alle waren guterhalten, frisch von Aussehen und sogar fast mädchenhaft. Aber es fiel Hans Gerlach auf, wie sie alle einen wachsamen und fast ängstlich aufmerkenden Blick in ihren Augen hatten — so, als ob sie immer aufpassen müßten, daß eine schmale, gerade Linie, die irgendwo gezogen war, nicht verschoben würde.

Alles in allem schienen sie sympathische, sanfte Wesen zu sein, ein wenig hilflos, ein wenig unmodern — und, während er händeringend und bittend die ihm zugedachten Kuchenberge abwehrte, faßte er im stillen ritterlich schon den Entschluß, ihnen Retter und Ernährer zu werden.

Der verstorbene Onkel hatte für alle verdient. Ihm, dem jungen Menschen, würde es noch leichter fallen.

„Und du, lieber Hans", fragte endlich Tante Toni, nachdem sie die Krankheitsgeschichte ihres Gatten ausführlich zum dritten Male erzählt und sein ärztliches Urteil dringend eingefordert hatte, „hast du dich irgendwie spezialisiert?"

„Natürlich! Aber — Uebrigens bin ich ja auch alles in allem praktischer Arzt, also Hans in allen Gassen des Gesundheitswesens. In letzter Zeit, soviel es mir gelang, habe ich dann aber Nervenkrankheiten besonders studiert. Fiel mir da ein vorzügliches Buch in die Hand — und ich hatte Gelegenheit, seine Theorien an vielen verschiedenen Typen nachzuprüfen!"

„Nervenkrankheiten sind sehr gut!" lobte Tante Amalie. „So anständige, feine Krankheiten, mit denen man viel Geld verdienen kann. Wir haben hier in der Umgebung einige reiche Damen, die aus den Nervenleiden gar nicht herauskommen. So Frau Rittergutsbesitzer von Kolsmann und Anni von Thünen, eine ältere Gutsbesitzerstochter. Mit Nerven kann man hier gute Geschäfte machen."

„Es ist hier überhaupt ein vorzüglicher Platz!" versicherte Toni. „Auch die Kassenpraxis hat sich sehr gehoben, seit Neumark die moderne Produktionsweise eingeführt hat. Sein Vater war ja viel zu human. Der junge Neumark hat aber jetzt das Heft in der Hand und hat tüchtig rationalisiert. Das merkte man auffallend in den Sprechstunden."

(Fortsetzung folgt.)

die erste Stelle ein. „Armin" tritt wie folgt an: Wörz, Hoffstetter, Fehringer, Schleinkofer, Nemmer, Dreher, Bauer und Sölch.

Klodas bei Wima.

(c) Der ehemalige IKP-Boxer Klodas hat seinen Beitritt zu der neugegründeten Boxsektion der Wima deklariert. Klodas wird bereits seinen neuen Verein bei den individuellen Bezirksmeisterschaften vertreten.

Meisterschaften im Ringkampf und Gewichtsheben.

(c) Am Sonnabend und Sonntag werden im Lokale des „Kraft" (Glowna 17) die individuellen Meisterschaften ausgetragen. Sonnabend treten die Gewichtsheber und am Sonntag die Ringkämpfer auf den Plan.

Tenniskurse des Trainers Jurok.

(c) Am gestrigen Tage begann im Saale des Helenenhofs ein Tenniskursus unter Leitung des bekannten Schlittschuhläuferlehrers Jurok. Anmeldungen für den Tenniskursus nimmt O. Klatt im Helenenhof entgegen.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Kaffee im Greisenheim zu St. Trinitatis. Von Pastor G. Schedler wird uns geschrieben. Um weiteren Kreisen der verehrten Gönner des neuen Greisenheims (Polnocnastraße 40) einen Einblick über den Fortschritt der Arbeit zu geben, findet morgen, Mittwoch, um 4 Uhr nachm., ein Damenkaffee statt, wozu die geschätzten Frauenvereine der St. Trinitatisgemeinde höflichst eingeladen werden. Der Gast dr Gemeinde Herr Pfarrer Lic. Weidauer hat sein Erscheinen sowie einen Vortrag zugesagt. Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Deutscher Schul- und Bildungsverein (Petrikauer Straße 111). Heute um 8.30 abends Vortrag von Dr. P. Zöckler-Posen: „Die Sprache als Bindeglied der Völker". Eintritt frei.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 7. März.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
11.40 Presseumschau, 11.58 Zeitzeichen, Fanfare, Programm, 12.10 Schallplatten, 13.20 Wetterbericht, 15.15 Wirtschaftsbericht, 15.50 Schallplatten, 16.20 Vortrag für Abiturienten, 17 Sinfoniekonzert, 17.55 Programm, 18 Vortrag für Abiturienten, 18.20 Laufende Nachrichten, 18.25 Leichte und Tanzmusik, 19 Verschiedenes, 19.20 Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19.30 Musikalisches Feuilleton, 19.45 Nachrichten, 20 Volkstümliches Konzert, 21.30 Nachrichten, Sport, 21.40 4. kompositorischer Wettbewerb des Monatsblatts „Muzyka" 22.15 Literarisches Viertelstündchen, 22.30 Schallplatten, 22.55 Wetter- und Polizeibericht, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.3 0Konzert, 14 Schallplatten, 15.45 Kinderlieder, 15.55 Präludien, 16.30 Walzerstunde, 18.05 Beethoven-Mozart, 19.45 Marine-Konzert, 20.3 0Bunter Abend, 22.15 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.10 Schallplatten, 14 Konzert, 16 Frauenstunde, 16.30 Konzert, 17.30 Hauskonzert, 20 Unterhaltungsmusik, 20.30 Marine-Konzert, 23 Musik aus deutscher Seele.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
12 Schallplatten, 13 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 20 Konzert, 20.45 Hörspiel: „Die Flucht vor der Freiheit".

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Konzert, 13.10 Aus Tonfilmen, 15.20 Klaviermusik, 1 7Tanzmusik, 20.05 Schrammelmusik, 21 Sinfoniekonzert, 22.45 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.10 Schallplatten, 16.25 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19.30 Oper: „Der Jacobiner", 22.15 Schallplatten.

Heutige und morgige Konzerte.

Heute, Dienstag, um 17 Uhr, sendet Warschau ein volkstümliches Sinfoniekonzert, ausgeführt vom Warschauer Philharmonischen Orchester unter Leitung von Ignacy Neumark. Im Programm u. a. die Ballettmusik zur Oper „Ali-Baba" von Cherubini und die sinfonische Dichtung von Smetana „Veltava".

Morgen, Mittwoch, um 20 Uhr, singt vor dem Mikrophon des Warschauer Senders das Rapacki-Trio verschiedene Schlagerlieder; ferner wird Leon Luskino neue selbstverfaßte Rezitationen vortragen. — Um 21.20 Uhr spielt das polnische Streichquartett (Irene Dubiska, Mieczyslaw Fliederbaum, Mieczyslaw Szaleski und Zofja Adamska) das 3. Quartett Es-Dur von Witold Maliszewski.

Deutsche Eltern in Chojny!

Am Sonntag, dem 12. März, um 10 Uhr vormittags findet im Lokal der Ortsgruppe Chojny der DSAP., Rysia 36, eine

deutsche Elternversammlung

statt, in welcher **wichtige Schulangelegenheiten** besprochen werden. Besonders wichtig ist es, daß auch solche Eltern zur Versammlung kommen, deren Kind in diesem Jahre schulpflichtig wird, d. h. **im Jahre 1926 geboren ist.**

Am Scheinwerfer.

Eine Wahlstinkbombe und die „Freie Presse".

Am Sonnabend, dem Vorwahltage, wurde in Berlin das Gerücht verbreitet, daß der preußische Ministerpräsident Otto Braun per Auto nach der Schweiz geflohen sei. Dieses Gericht wurde auch auf funkentelegraphischem Wege verbreitet.

Da der Meldung anzumerken war, daß sie als Stinkbombe gegen die Sozialdemokratie gebraucht werden sollte, brachten wir diese Meldung nicht. Die deutsche Rechtspresse nahm sie aber gern auf und gestern wurde sie von der „Freien Presse" nachgedruckt.

Die Stinkbombe ist aber in der „Freien Presse" verspätet geplatzt, denn inzwischen mußten sogar halboffiziöse Kreise in Deutschland zugeben, daß der Ministerpräsident Braun **nicht geflohen** sei, sondern seine seit fünf Jahren **schwer gelähmte** Gattin wie alljährlich in die Schweiz zu einem Kuraufenthalt brachte. Mit Rücksicht auf die Wahlen hatte er seine Reise so disponiert, daß seine Gattin ihre Wahlpflicht in Berlin erfüllt hatte; er selber hat dann am Sonntag, am Wahltage, auf deutschem Boden seiner Wahlpflicht Genüge getan.

Aus einer Pflicht gegenüber der schwer gelähmten Gattin machten „nationale Kreise" eine Wahlstinkbombe. Und die „Freie Presse" schreibt jetzt noch von dem „Versuch" sozialdemokratischer Kreise, „diese Nachricht zu entkräften". Ob sie auch nachträglich die Richtigstellung der zuständigen reichsdeutschen Stellen bringen wird? Wir glauben nicht, denn Stinkbomben werden geworfen, damit sie stinken.

Die Bücherei des D.K.u.B.V. „Fortschritt"
(Nawrot 23) ist in letzter Zeit bedeutend ausgebaut und erweitert worden.

Bücherausgabe Dienstags und Freitags von 6 bis 8 Uhr abends.

Werbet Leser der Bücherei!



Ein erschütterndes Bild von der letzten großen Erdbebenkatastrophe in Japan: Obdachlose Frauen und Kinder vor den Trümmern ihres Hauses.

In feindlichem Dienst.

Unter diesem Titel lesen wir in der letzten Nummer des „Nowe Pismo":

Auf der Straße Frost... Das erstklassige Cafe ist voll von fröhlichen Menschen. Die Frauen sehen aus, wie in bequeme weiche Sessel geschmiegte Pelztiere.

Unsicher trit ein abgerissener Mensch ein — ein Arbeitsloser. Bleibt demütig stehen, verfroren, hungrig. Die demütige Bettlergeste stört die satte Stimmung der Gäste. Eine empfindliche Dame kräuselt die in Herzform gemalten Lippen und erhebt die Hand mit einer Bewegung, die das Leid von Millionen bedeutet. Ihr Gesellschafter zieht ddie Augenbrauen hoch — nirgends hat man Ruhe vor dem Bettelvolk.

Aber schon ging der Kellner im schwarzen Frack an den einsamen hungrigen Menschen — „Bitte raus, hier wird nichts gegeben!" Er stieß ihn auf die Straße.

In die Straßenbahn springt ein kleiner vielleicht achtjähriger Junge mit Zeitungen. Mit heiserer Stimme ruft er: „Kurjer Czerwony", „Wieczor Warszawski". Er schlängelt sich geschickt durch Autos und Wagen, um nur seine Ware zu verkaufen. Sein Schrei stört einen Fahrgast. Eine verächtliche Bewegung mit dem Stock — „Sie kriechen wie die Wanzen, man kann sich nicht abwehren. Der dienstbereite Schaffner überfällt den Zeitungsjungen mit lautem Geschrei... um die Nerven des Passagiers zu beruhigen.

...Regen peitscht, ein scharfer Wind bläst. An den Treppenabsatz hat sich eine Frau geschmiegt, um zu übernachten. Nach dem schlüpfrigen Pflaster, nach dem unaufhörlichen Peitschen von Wind und Regen erscheinen ihr die Treppen ein Paradies. Der Hauswächter in seiner Lammfellmütze geht das Tor zu schließen. Er bemerkt den ungeladenen Gast. Aus seinem Munde fließen die Flüche im einem schnellen Fluß — „Das Volk hat absolut kein Verständnis, wenn sie sagen, daß es nicht erlaubt ist, dann **ist es nicht erlaubt. Der Wirt gestattet das Uebernachten** auf den Treppen nicht." Die Frau bleibt jenseits des Haustors.

Der Herr Direktor sitzt am Schreibtisch und unterschreibt Briefe oder diktiert Vollmachten. Und der Meister in der Fabrik versieht seine Stelle: flucht, schreit, maltretiert die Untergebenen. Die Portiers erfüllen das schändlichste Gesetz der Fabrik: die Leibesrevision.

Ein Gutsbesitzer kann sehr liberal sein, kann sich ekeln, wenn er den abgerissenen Rücken seines Fuhrmanns sieht, die Gutsbesitzerin ist gerührt, wenn sie „Slowo o Bandosie" liest, und die Tochter spielt melancholische Mondscheinpräludien von Chopin. Diese Leute können sich ein Nicht-schmutzig-machen mit der Prosa des Lebens leisten. Denn im Felde steht der Aufseher-Bauer und treibt die Arbeiter-Bauern von Zeit zu Zeit mit der Hetzpeitsche an. Und im Walde bewirtet der Waldhüter-Bauer den Armen-Bauern mit einer Kugel für das Stehlen eines Bündels Holz.

Der hohe Polizeibeamte amtiert in einem eleganten Zimmer, nimmt die telephonischen Rapporte entgegen und erläßt Befehle, „die Bauernsöhne in den blauen Uniformen (eine Bezeichnung des Ministers Pieracki) erfüllen eine „ehrenvolle" Pflicht.

Die geraden Linien der Maschinenschrift finden ihre Realisierung auf den Polizeiposten oder in den Untersuchungsämtern. Die manikürten Hände des hohen Beamten sind rein. Weil die harten Arbeiter- und Bauernfäuste ihre Arbeit tun. Sie ekeln sich nicht...

Die Frau des Justizministers veranstaltet in der „Adria" einen Ball zugunsten der Kinder der Gefangenen.

Der Gefängnisaufseher, der die Kinder brutal vom verurteilten Vater stößt, ist ein Proletarier.

Den Galgen baut ein gedungener Stellmacher.

Es henkt ein „Mann aus dem Volke" — der Henker.

Der Spitzel, der Konfident, der Provokateur... übernimmt die besitzende Klasse diese Berufe? Aber woher? **Sie werden gewöhnlich einem arbeitslosen Proletarier** zuteil, der zu schwach war, um sein Brot zu erkämpfen, aber zu stark, um zu sterben.

Nicht der Hausbesitzer führt die Aussiedlung des Mieters durch, der seine Miete nicht hat zahlen können. Er ist bestimmt Mitglied eines wohltätigen Vereins und seine Frau „tanzt für die Opfer der Krise" — aber seine „Leute stellen ein Bett auf den Hof hinaus, einen wackligen Tisch, schubsen die im letzten Augenblick noch sich wehrende Frau, schmeißen die weinenden Kinder hinaus.

Das ist die Tragödie des Proletariats, daß das unmittelbare Unrecht dem Arbeiter immer ein Bauern- oder Arbeitersohn zufügt.

Daß auf der feindlichen Barrikade der Gesellschaft der um seine Rechte Kämpfende immer nur den Proletarier, den Bruder sieht.

Wenn man auf seinem Wege der Gewalt, Uebermacht, Unrecht in Gestalt eines Wächters, Schaffners, Kellners, Aufsehers oder Meisters begegnet;

wenn man mit Grauenblick auf einen Spitzel schaut, der „Bekenntnisse herauszieht", auf einen „Beruhigenden", Henker —

darf man nicht vergessen:

das sind nur unvernünftige Hände, nur Vollstrecker.

Man erzählte uns einst in der Kindheit das Märchen von der Empörung der Maschinen gegen den Menschen. Wie die toten Räder, Getriebe, Motoren angefangen haben, ihre Herrscher zu zerschlagen.

Das war nur ein Märchen. Aber wenn in diesen Maschinen, die feindlichem Dienst ergeben sind, der Funke des Bewußtseins angefacht würde, wenn die Räder, Getriebe, Motoren dieses Apparats des Unrechts und der Unterdrückung in Racheaufwallung für die jahrhundertelange Schuhriegelung anfangen würden, ihre Beherrscher zu zermalmen...

dann wäre die Tragödie des Proletariats zu Ende. Dieses Proletariats, das vor Hunger stirbt, und dieses, das für einen Löffel Suppe seine Klasse und sich selbst verrät.

Konrad Pilatek.